

Patagonien unter Segeln

Reisetagebuch

11. März - 04. April 2018: mit SY Anne-Margaretha
von Ushuaia bis Puerto Montt



Skipper und Eigner Heinz Wutschke und Greet Dekker haben die Anne-Margaretha selbst als robustes Schiff für die rauesten Meere überall auf der Welt konzipiert und in fünfjähriger Arbeit gebaut. Sie hat einen soliden Stahlrumpf von 22 Metern Länge, zwei Masten, 49 Tonnen Verdrängung, hoch am Wind bis zu 240 Quadratmeter und vor dem Wind bis zu 515 Quadratmeter Segelfläche und eine 160 PS Maschine. Sie bietet bis zu 16 Personen Platz und fährt weltweit. Am liebsten sind Heinz und Greet aber in Arktis und Antarktis unterwegs.

Mit

Kapitän – Heinz Wutschke

Steuerfrau – Julie

Crew – Astrid

Crew – Piet

Fahrtleiter – Rolf Stange

Guide – Helga Rütten

und Angelika und Andreas, Josef, Marcel, Olivia, Susanne und Rolf.

Sonntag, 11. März 2018 – Ushuaia

14.00 Uhr: 54°48,8'S/068°18'4"W, im Yachthafen von Ushuaia. Sonnig, 15°C. Windstill, 997 hPa.



Nach langer Anreise waren wir bereits gestern oder sogar vorgestern in Ushuaia, auf 54° Süd, angekommen. Eine halbe Weltreise, die teilweise in Form einer gewissen Müdigkeit ihren Tribut forderte, aber dafür wurden wir mit einer ganz neuen und ziemlich beeindruckenden Landschaft belohnt: Um den Beagle-Kanal erhoben sich schroffe, etwas wolkenverhangene Berge, unten von dichten, patagonischen Bergregenwäldern bedeckt, die nach oben hin schnell in den baumlosen, hochalpinen Bereich mit vereinzelt Schneefeldern und kleinen Gletschern übergangen.

Um den Hafen und ein Stück die Hänge hinauf erstreckte sich Ushuaia, ein gar nicht mehr so kleiner Ort, der in den letzten Jahrzehnten rapide auf einige zehntausend Einwohner angewachsen war. Nicht ganz unumstritten, aber doch mit gewissem Recht nimmt Ushuaia für sich in Anspruch, die südlichste Stadt der Welt zu sein (Puerto Williams liegt ein paar Kilometer weiter südlich, ist aber deutlich kleiner).

Wir nutzten den Vormittag überwiegend für einen kleinen Ausflug in die Umgebung, in den westlich von Ushuaia gelegenen Parque Nacional Tierra del Fuego.

Um 14 Uhr schließlich versammelten wir uns auf der *Anne-Margaretha*, unserem Zuhause für die nächsten 25 Tage. Die auf den ersten Blick nicht gerade geräumig erscheinenden Kabinen boten auf den zweiten Blick und nach etwas Organisation ausreichend Platz für Hab und Gut und Mensch und Maus. Zunächst nahmen wir uns Zeit, um uns häuslich einzurichten, bevor wir noch einmal in die Stadt gingen, um die offiziellen Ausreiseformalitäten zu erledigen. Dabei war prinzipiell Anwesenheitspflicht, die allerdings nicht im Einzelnen tatsächlich eingefordert wurde, so dass es für uns beim Spaziergang blieb, während Heinz mit den Schiffspapieren noch ein paar offizielle Besuche zu absolvieren



hatte. Wir konnten uns daher noch Zeit nehmen für einen letzten Abstecher durch Ushuaia samt Caféinkehr, wobei sich „Tante Sara“ als guter Tip erwies. Josef sorgte für gute Stimmung, indem er alle einlud; das „Submarino“ (wörtlich: U-Boot, dabei wird ein Stück Schokolade in heißer Milch aufgelöst) erfreute sich großer Beliebtheit. Auf dem Weg zurück wurden noch diverse Vögel am Ufer abgelichtet, und dann konnten wir noch ein Weilchen die mittlerweile warm und kräftig scheinende Sonne genießen, bevor es gegen 20.30 Uhr Zeit zum Ablegen war. Die Reise ging los! Wir setzten Kurs in den Beagle-Kanal hinein nach Osten, Richtung Puerto Williams.



Piet zauberte ein hervorragendes Abendessen; aufgrund der östlichen Fahrtrichtung, was während dieser Reise nur sehr untergeordnet vorkommen würde, hatte er sich für ein fernöstliches Reisgericht entschieden.

Nach ein paar kurzen organisatorischen Informationen ging es an den Abwasch, und wir ließen den Tag während der Anfahrt auf Puerto Williams gemütlich ausklingen. Über uns wölbte sich ein fantastischer Sternenhimmel: Die Milchstraße und viele Sternbilder, darunter das berühmte Kreuz des Südens, waren deutlich sichtbar.

Montag, 12. März 2018 – Puerto Williams

08.00 Uhr: 54°55,7'S/067°36,5'W, vor Anker bei Puerto Williams. Überwiegend bewölkt, 9°C. Böiger Wind, 983 hPa.

Die Dunkelheit bei der mitternächtlichen Ankunft in Puerto Williams hatte das Anlegen zunächst nicht erlaubt, so dass wir ankerten. Die Ankerkette hatte sich beim Setzen als widerspenstig erwiesen, so dass die Nacht nicht gerade ruhig verlief; immerhin konnten wir diesbezüglich zuversichtlich auf bessere Zeiten zu hoffen. Ein frühmorgendlicher Schauer zog pünktlich vorbei, so dass wir uns vorm Frühstück beim ersten Blick nach draußen über einen überwiegend blauen Himmel freuen konnten.

Pünktlich um 8 waren wir zum Frühstück versammelt und voller Erwartung, was der Tag alles bringen würde. Nach dem Frühstück bereitete die Mannschaft eines der beiden Boote vor und Heinz machte eine schnelle Rekognoszierungstour zum Hafen, um dort festzustellen, dass die Liegeplätze bereits alle belegt waren von Segelbooten, die sich dort bereits für den Winter eingerichtet hatten. So organisierten wir einen „Schlauchbootschütteldienst“ (Zodiac shuttle service) für den Landgang auf einem Steg im Yachthafen. Dort lag ein altes Schiff auf Grund, in dem der lokale Yachtclub sein unter Seglern legendäres Vereinsheim eingerichtet hatte: Die Kombination aus dunkler, alter, hölzerner Einrichtung, Schifffahrtsutensilien aus der prädigitalen Ära und zahllosen Wimpeln und Flaggen diverser Segelboote war in der Tat einzigartig und man konnte sich gut vorstellen, dass hier schon die eine oder andere Feierlichkeit von Seeleuten stattgefunden hatte. Zunächst hielten wir uns aber nicht lange hier auf, denn wir hatten Verpflichtungen: Wir hatten einige Behördenbesuche zu absolvieren, um den Status legaler Besucher von Chile zu erhalten, denn dort befanden wir uns nun. Tatsächlich wurden die nächsten Stunden zu einer bürokratischen Tour de force: Heinz präsentierte an einer offiziellen Stelle nach der anderen diverse Dokumente einschließlich unserer Pässe, und wir trotteten brav hinterher, um



die eine oder andere Unterschrift zu leisten oder potenziell auch unsere Gesichter zu präsentieren, was aber nicht einmal nachgefragt wurde.

So bekamen wir über den Vormittag hinweg tatsächlich eine „bürokratische Stadtführung“ in einer Siedlung, die für sich in Anspruch nimmt, die südlichste der Welt zu sein (nicht unberechtigt, aber davon abhängig, wie man „Siedlung“ definiert) und damit auch einen ganz guten Überblick über den Ort, dessen Existenz auf die Gründung eines Marinestützpunktes 1953 zurückgeht. Später hatten wir dann noch den ganzen Nachmittag zur freien Verfügung. Die meisten gingen erst mal im Ort essen, wobei sich herausstellte, dass die wenigen, kleinen Restaurants wirklich in jeder Hinsicht ihren Charme hatten und einen Besuch wert waren. Dann spazierten die meisten noch ein wenig durch den Ort, um in Ruhe das eine oder andere Foto zu machen; es gab eine ganze Menge Motive wie das älteste Gebäude von Puerto Williams (1953 gebaut) und einige weitere Gebäude und Plätze, den Bug der *Yelcho* (das Schiff, mit dem Shackleton 1916 die Mannschaft seiner gesunkenen *Endurance* von Elephant Island abholte) und weitere Entdeckungen, die jeder so für sich machte. Ständig streunten die in Südamerika weit verbreiteten Straßenhunde irgendwo herum und sorgten mitunter für einige Unterhaltung.



Man konnte den Ort in mehrere Richtungen verlassen, um Spaziergänge in ruhigerer Umgebung zu machen. Wobei „ruhig“ relativ war, da an beide Straßen aus dem Ort heraus gebaut wurde. Einige gingen zunächst Richtung Osten auf der Straße nach der Fischersiedlung Villa Ukika und entdeckten dann einen kleinen Rundweg, der durch den Wald wieder zurück zum Ort führte. Man konnte auch von der Anlegestelle aus entlang der Flussmündung landeinwärts gehen. Dabei befand man sich zwar zunächst auf betriebsamem Baustellengelände, aber dafür gab es am sauber freigelegten Straßenrand auch einige geologisch sehr interessante Einblicke in die jüngere Landschaftsgeschichte (dunkelgraue, feingeschichtete Ablagerungen aus einem Gletschersee, teilweise glazialtektonisch gestaucht – darüber Grundmoräne – darüber an mehreren Stellen dichte Muschelbänke, sicher 5 Meter über dem heutigen Wasserspiegel).

In jedem Fall erwies der erstaunlich dichte, patagonische Bergregenwald, der mit seinen vielen herabhängenden Flechten und dem insgesamt dichten Bewuchs etwas düster und beinahe ein wenig bedrückend wirken konnte, als interessant und sehenswert.

Ab 16 Uhr gab es dann wieder stündlich den Schlauchbootfährdienst und um 18 Uhr kehrten die letzten wieder zur *Anne-Margaretha* zurück, wo wir den Tag gemütlich ausklingen ließen. Piet hatte wieder hervorragend gekocht (ein niederländisches „Jagdgericht“), und dann teilten wir uns in die Ankerwache ein und Heinz erläuterte, was es damit so auf sich hatte.



Dienstag, 13. März 2018 – Puerto Williams, Beagle-Kanal bis Caleta Olla

08.00 Uhr: 54°55,7'S/067°36,5'W, vor Anker bei Puerto Williams. Überwiegend bedeckt, 11°C. Böiger Westwind, 983 hPa.

Der Sinn der Ankerwache hatte sich zu früher Stunde prompt gezeigt, als eine kräftige Windböe die *Anne-Margaretha* tatsächlich etwas weiter in Richtung tieferen Wassers driften ließ, ein Problem, das Heinz aber mit ein paar zusätzlichen Metern Ankerkette schnell in den Griff bekam.

Nach dem Frühstück ging der Anker hoch, und nun hieß es: Kurs nach Westen. So hatten wir den Beagle-Kanal, den wir vorgestern in nächtlicher Dunkelheit durchfahren hatten, heute bei Tageslicht vor und um uns herum. Zunächst stand die Strecke zurück nach Ushuaia an. Zu Beginn passierten wir eine Stelle mit kräftiger Strömung und Kappelwasser, wo zahlreiche Schwarzbraunalbatrosse auf dem Wasser saßen und in der Luft unterwegs waren. Auch ein paar Delphine ließen sich blicken, ohne aber viel Zeit in unserer Nähe zu verbringen.



Das Wetter wurde besser und besser, der Himmel klarte auf und die Sonne lachte. Wir sahen sogar mehrere Buckelwale, von denen einer sehr nahe beim Schiff auftauchte und wunderschön die Fluke zeigte. Schwarzbraunalbatrosse, Riesensturmvögel, Kormorane und Skuas, dazu kleinere Vögel wie Weißkinnsturmvögel und Antipodenseeschwalben ließen sich teilweise zahlreich und regelmäßig blicken, während im Wasser Magellanpinguine unterwegs waren. Die noch eher einheitlichen Juvenilen ließen sich einfach von den Altvögeln mit ihrer kontrastreich ausgeprägten, weißen Zeichnung um das Gesicht unterscheiden.

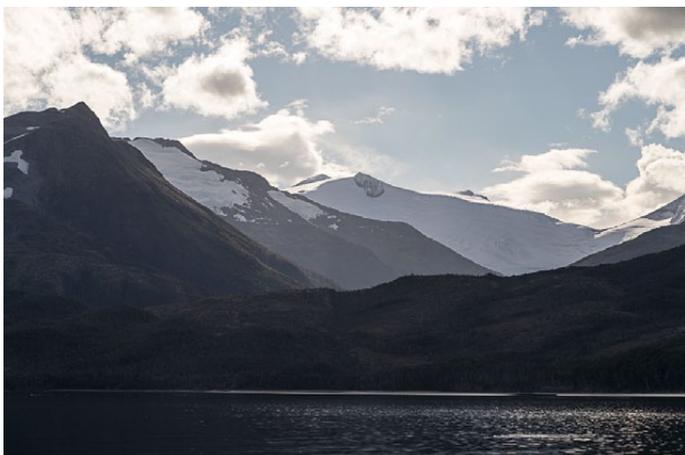


Wir ließen Ushuaia an uns vorbeiziehen und passierten im Süden den Kanal zwischen der Isla Navarino und der Isla Hoste, wo Wulaia liegt, die Buch, in der man 1833 während der zweiten Reise der *Beagle* die erste Missionsstation überhaupt in Feuerland gebaut hatte, die aber nach wenigen Wochen bereits wieder aufgegeben werden musste, da es dem Missionar nicht gelang, gute Verbindungen zu den aggressiv auftretenden Yámana aufzubauen.

Das Wetter war besser, als man es je für diese Region hätte erwarten können: Die Sonne strahlte warm vom blauen Himmel, der nur ein paar Zierwolken aufwies, und auf dem Wasser spiegelten sich teilweise sogar die umgebenden Berge. Blauer Himmel, grüne Uferwälder, graubraune Felsen in höheren Lagen – ein landschaftlicher Traum, den wir viele Stunden lang an Deck genossen.



Unser Ziel für heute war die Caleta Olla, direkt hinter der Gabelung des Beagle-Kanals in einen südlichen und einen nördlichen Zweig, die beide nach Westen zum Pazifik führen. Kurz vor der Abzweigung passierten wir noch eine kleine Station der chilenischen Küstenwache, und dann passierten wir die Isla Diablo bei der Einfahrt in den Brazo Noroeste, den nordwestlichen Teil des Beagle-Kanals. Auf der Isla Diablo hatte einst eine Gruppe von der *Beagle* mit Darwin übernachtet; nachts erspähte der Wachposten ein paar glühendroter Augen, meinte den Teufel vor sich zu haben und schoss. Am nächsten morgen stellte sich heraus, dass der Mann eine Eule erlegt hatte. Wir passierten die teuflische Insel und steuerten direkt nördlich davon die Caleta Olla an – genau zur richtigen Zeit, denn langsam aber sicher schwand das Tageslicht. Diese Caleta erwies sich als ein sehr gut geschützter Ankerplatz, wo die *Anne-Margaretha* zusätzlich mit Uferleinen einfach, aber effektiv gesichert werden konnte. So genossen wir in bester Lage Piets gutes Abendessen



und erfreuten uns später noch an einem sehr beeindruckenden Sternenhimmel, wo von der Milchstraße über diverse astronomische Nebel und alle möglichen Sternbilder des Südhimmels unzählige Lichter vom Himmel funkelten. Ein paar besonders Fotobegeisterte gingen sogar noch kurz in der Dunkelheit an Land, um das Stativ stabil aufstellen zu können, aber zwischenzeitlich war eine dünne Wolkendecke aufgezogen und hatte den Himmel verhüllt, so dass das fotografische Ergebnis hinter den Erwartungen zurückblieb.

So endete der Tag, während die Ankerwächter darauf aufpassten, dass das Schiff sich nicht zu später Stunde bei Wind und Wetter selbstständig machte.



Mittwoch, 14. März 2018 – Caleta Olla, Brazo Noroeste („Nordwest-Arm“ Beagle-Kanal), Caleta Beaulieu

08.00 Uhr: $54^{\circ}56,4'S/069^{\circ}09,3'W$, vor Anker in der Caleta Olla. Weitgehend blauer Himmel ☺ (blieb allerdings nicht lange so), $5^{\circ}C$. Windstill, 987 hPa.

Frühmorgens waren ein böiger Wind und Regenschauer gekommen, aber die Caleta Olla hatte sich auch unter diesen Bedingungen als gut geschützter Ankerplatz bewährt. Nach dem Frühstück wurde es Zeit, sich die Füße zu vertreten. Bald waren wir mit dem Beiboot an Land gekommen. Zunächst galt es, einen dichten Streifen Wald zu überwinden, der sich mit kräftigem Bewuchs, Flechten und umgestürzten Bäumen als echter Urwald erwies. Dahinter öffnete sich eine Verebnung mit heideartiger Vegetation und einzelnen, kleineren Büschen und Bäumen. Die Vielfalt der Pflanzenwelt erregte die Neugier und die Aufmerksamkeit der Fotografen. Über einzelne vernässte Flecken gingen wir zu einem





kleinen Hügel, von dem aus wir einen schönen Blick über die gesamte Umgebung hatten. Mittlerweile hatte der Wind deutlich aufgefrischt und es hatte zu regnen begonnen – sicher ein deutlich typischeres Wetter für Feuerland und Patagonien als Sonnenschein und Windstille wie gestern. Schade eigentlich, aber dennoch ein sehr schöner, rauer Eindruck dieses wilden Landes.

Bald waren wir wieder am Strand und wurden wieder abgeholt. Uferleinen und Anker kamen zurück an Bord, und dann setzte die *Anne-Margaretha* sich am späten Vormittag wieder in Bewegung. Nun ging es in den Brazo Noroeste hinein, den „Nordwest-Arm“ des Beagle-Kanals. Oben auf den Bergen schimmerten die Gletscher durch die tiefgrauen Wolken, und der eine oder andere Gletscherarm erreichte in einer Bucht das Ufer. Auch bei diesem kalt-grau-windig-feuchten Wetter eine sehr sehenswerte Landschaft, und zwischendurch wurde die Zeit genutzt, um die Tagebücher (darunter nicht zuletzt dieses Reisetagebuch) auf den aktuellen Stand zu bringen und Fotos zu sichten.

Nach ein paar Stunden steuerte Heinz die *Anne-Margaretha* zwischen steinigen Untiefen – eine eiszeitliche Endmoräne – hindurch in den Fjordo Pia hinein, wobei wir auf einem großen Felsen eine Gruppe von Seelöwen sichteten. Zwischen hohen, von Wald und Grün bewachsenen Granit- und Gneishängen ging es in den Fjord hinein, und dann bogen wir um eine Halbinsel herum in eine gut geschützte Bucht ein, die Caleta Beaulieu. Dort lag bereits die Spirit of Sydney, ebenfalls ein in Extremseglerkreisen bekanntes Boot, also gute Nachbarschaft, so dass wir uns guter Dinge daneben legen konnten. Bald waren der Anker auf dem Grund und die Uferleinen an kräftigen Bäumen befestigt an Land, und das Schiff lag sicher wie ein Goldbarren in Fort Knox.





Nach wie vor goss es kräftig, aber nichtsdestotrotz machte sich eine Gruppe Hartgesottener für eine kleine Tour an Land auf. Zunächst ging es durch unwegsamen, dichten Urwald hindurch, über umgefallene Bäume und durch Matschlöcher, bis wir auf einen kleinen, verwunschenen Pfad stießen, der mal mehr, mal weniger sichtbar einen rutschigen Hang hinaufführte. Langsam wurde der Wald mit der Höhe lichter und gab den Blick über blaues Wasser, bewachsene Ufer und schroffe Berge frei. Die Wolken hingen tief und die Landschaft wirkte mystisch-nebelverhangen. Die Aussicht war dementsprechend etwas eingeschränkt, aber trotzdem äußerst schön und beeindruckend, und wir genossen das Erlebnis in vollen Zügen, bevor wir uns wieder auf den Rückweg machten. Schließlich hatten wir das Ufer wieder erreicht, wo Astrid uns mit dem Beiboot abholte.

Unterdessen war man an Bord nicht untätig gewesen, so dass es bald ein ungemein leckeres niederländisches Reis-Erdnusssoßen-Hühnchen-Gericht gab, das sich großer Beliebtheit erfreute. Dann ließen wir den Abend gemütlich ausklingen und gingen überwiegend früh in die Federn, da die nächtliche Ankerwache wieder zu den Begleiterscheinungen des Lebens auf einem Boot gehören sollte.

Donnerstag, 15. März 2018 – Caleta Beaulieu

08.00 Uhr: 54°47,7'S/069°37,7'W, vor Anker in der Caleta Beaulieu. Hohe Wolkendecke, klare Sicht. 3°C. Windstill, 988 hPa.

Als wir erwachten, hatten die Wolken sich deutlich gehoben und es war ganz windstill, so dass sich ein grandioses Panorama aus Bergen, Gletscher und Wäldern sich auf dem Fjord spiegelte. Vor dem Frühstück gab es einen steten Strom von Leuten, die mit Kameras aufs Deck zogen.

Das Ziel für diesen Tag war klar: Der Gletscher war der landschaftliche Höhepunkt hier im Fjord. Nach dem Frühstück setzte Heinz uns in zwei Touren mit dem Beiboot über. Die Überfahrt dauerte eine ganze Weile, da wir mehrere Meilen zurückzulegen hatten und zudem das dichter werdende, treibende Gletschereis eine Menge Zickzack erforderte.

Gut angekommen, ging es auf einem felsigen Ufer an Land. Zunächst stellten wir fest, dass die Ecke selbst ohne Gletscher einen Besuch wert gewesen wäre: Nicht nur die umliegenden Berge, unten grün bewaldet und oben schroff und vereist, sondern auch der Fels um die Landestelle herum waren sehenswert. Hier konnten wir auf einem uralten Stückchen Gondwana herumspazieren, alter, kräftig verfalteter Gneis, mit ehemaligen Basaltgängen durchsetzt, die durch Deformation in einzelne Linsen zerlegt worden waren. In jedem Fall ein sehr ansehnliches Gemenge mit vielen fotogenen Details!





Aber natürlich zog der Gletscher die Hauptaufmerksamkeit auf sich. Wir waren nur ein paar hundert Meter weit von der Abbruchkante entfernt angelandet, und man konnte auf dem Felsufer einfach etwas weiter zum Gletscher hinspazieren. Die ganze Bucht war voll mit treibendem Eis, die Gletscherfront mochte bis zu 40 Metern hoch sein und dahinter erhob sich ein wildes Gewirr aus Spalten und Eistürmen, das in Wellen bis in die hochalpinen Lagen des Gebirgsstocks anstieg, der sich im Hinterland erhob. Direkt oberhalb unseres Felsufers waren die Hügel mit dichtem Urwald bewachsen.

Hier musste man sich gar nicht durch viel Aktivität ablenken, sondern man konnte sich eine schöne Stelle suchen – davon gab es reichlich – sich hinsetzen und den Ausblick und das Leben genießen. Der Gletscher sorgte mit andauerndem Knacken und Donnern permanent für Entertainment. Ständig brachen kleinere Eisstücke ab und fielen mit erstaunlich viel Getöse ins Wasser. Ein paar kapitale Kandidaten für größere Abbrüche hingen bereits vielversprechend auf halb acht, so dass wir die Logenplätze einnahmen und nur warten mussten, bis das dramatische Schauspiel seinen Lauf nahm. Wir wurden nicht enttäuscht.

Hochinteressant war ein kleiner Gang an der Grenze zum Gletscher in den Wald hinein. Offensichtlich war der Gletscher, der nicht einmal einen eigenen Namen zu haben schien, in jüngerer Vergangenheit vorgestoßen und hatte dabei Bäume überfahren, die nun zerbrochen unter großen Felsen lagen.

Wir waren zur richtigen Zeit am richtigen Ort: Die Wolken wurden dünner, und die Sonne machte sich mehr und mehr durch angenehme Wärme und schöne Beleuchtung bemerkbar. So gingen die Stunden schnell und zahlreich ins schöne Land, und als sich der Gedanke an Aufbruch regte, war der Nachmittag bereits weit fortgeschritten.



Zurück an Bord, war es zunächst Zeit für eine kleine Stärkung, bevor Rolf vorschlug, den Rest des Tages für eine kleine Tour an Land zu nutzen. Die einzige Gelegenheit dazu in diesem undurchdringlich-unzugänglichen Wald war der Weg, den wir bereits gestern gegangen waren, so dass nun vor allem diejenigen die Chance nutzten, die gestern einer kleinen Standby-Phase den Vorzug gegeben hatten. In der Tat profitierte der heutige Ausflug im Vergleich deutlich vom nun trockenen Wetter. Nach den entsprechenden Urwaldpassagen und kleinen Kletterpartien erreichten wir die schöne Terrasse mit Ausblick über den gesamten Fjord, von der unter uns liegenden *Anne-Margaretha*, schön eingerahmt von Zweigen der Südbuche, bis zum Gletscher. Wir genossen die Aussicht für eine Weile und machten uns dann nach und nach wieder auf den Rückweg, nicht ohne im Wald das eine oder andere schöne Fotomotiv „mitzunehmen“.

Zum Abendessen zauberte Piet ein niederländisches Seglergericht aus historischer Zeit, das unter dem bemerkenswerten Namen „nicht gedacht“ mehr oder weniger bekannt war und sich guter Beliebtheit erfreute. Dann beschlossen wir den Tag und zogen uns mit Blick auf die Ankerwachen überwiegend recht zeitig in die Kojen zurück.

Freitag, 16. März 2018 – Brazo Noroeste, Canal O’Brien, Canal Ballenero, Bahia Desolada, Caleta Macias

08.00 Uhr: 54°47’S/069°37,4’W, Fjordo Pia. Tiefe Wolken, leichter Regen. 3°C. Windstill, 988 hPa.

Das Motto dieses Tages hieß „Meilen machen“. Wir wollten durch den westlichen Teil des Beagle-Kanals bis zu den Inseln vor der Pazifikküste vorstoßen und einen ersten Schlag Richtung Magellanstraße machen, eine Strecke von über 150 Seemeilen, die wir möglichst schnell zurücklegen wollten, da von Westen ein Sturmtief in Anmarsch war.

Daher begannen schon um 6 Uhr früh die Vorbereitungen für das Ablegen, und eine gute Stunde später waren die Uferleinen eingeholt und der Anker gehoben. Wir umrundeten die schöne Halbinsel, die uns so guten Schutz geboten hatte, und fuhren aus dem Fjord Pia heraus, über den Endmoränenbogen hinweg, der den Fjordeingang mit einer im weiten Bogen verlaufenden, mit großen Findlingen über Wasser gekrönten Untiefe weitgehend abspernte. Dann setzten wir Kurs nach Westen.

Wir hatten uns unterdessen in unser Wachschema aufgeteilt und teilten uns innerhalb der Gruppen jeweils für vier Stunden das Steuern auf, in der Annahme, dass wir diesen Rhythmus nun für zunächst mehr als 24 Stunden beibehalten würden. Die Wolken hingen tief, und zunächst regnete es recht kräftig, als wir aus dem Fjordo Pia in den Brazo Noroeste nach Westen einbogen, in ein Labyrinth von Wasserstraßen, die uns fast bis zur Pazifikküste und dann wieder zur Magellanstraße führen sollten.

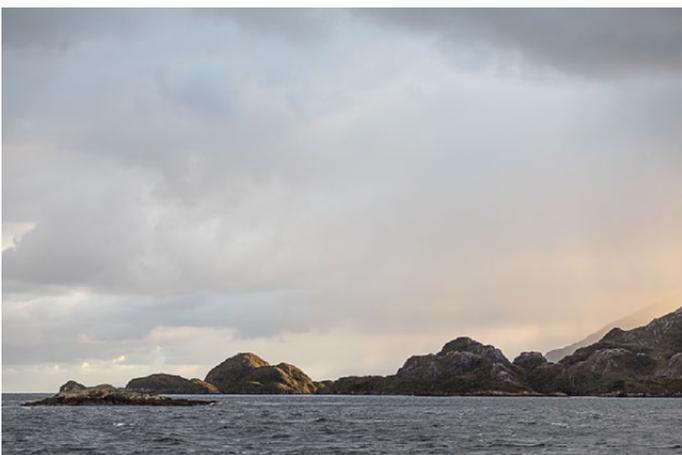
Im Canal O’Brien rückten die felsigen Ufer enger aneinander, und die Wolken wurden etwas löchriger, so dass uns sogar etwas Sonne erreichte anstelle des Regens. Ein paar Buckelwale zeigten hier und dort ihre runden Rücken und winkten mit den Fluken, während wir die norwegisch anmutenden Fjordlandschaft durchfuhren, die überall klassische





Merkmale einer ehemals vollständig vergletscherten Landschaft wie runde Bergrücken, breite U-Täler mit hängenden Seitentälern, übertiefte Mulden, Kare etc. aufwies. Im Gegensatz zu den weiter östlich liegenden Gegenden um den Beagle-Kanal herum wirkte die Landschaft hier karger; Wald war stärker auf geschützte Bereiche beschränkt und nicht mehr so üppig wie zuvor.

Im weitläufigen Canal Ballenero senkten sich die Wolken wieder mehr, aber in der Bahia Desolada schien die nun tiefer stehende Sonne unter den Wolken durch und warf ein spektakuläres Licht auf die Insellandschaft. Mittlerweile hatte Heinz entschieden, doch nicht die Nacht durchzufahren, sondern die Caleta Macias auf der Nordseite der gleichnamigen, kleinen Insel anzulaufen, da die Wettervorhersage sich verändert hatte und die Aussicht auf eine nächtliche Passage in Dunkelheit durch die exponierten Strecken nahe am Pazifik, wo einzelne Felsen mehr mit Gefahr drohten als Schutz boten, doch sehr unattraktiv erschien. Deutlich attraktiver war unser Ankerplatz für die Nacht in einer kleinen Bucht neben einer kleinen Insel mit ein paar windverkrüppelten Bäumen – hier ließen wir uns gerne für eine ruhige, geschützte Nacht nieder. Piet zauberte ein Abendessen, das mehr deutsche als niederländische Provinienz aufwies (nur das Sauerkraut hatte wohl leider die Passage durch die Tropen nicht überlebt), und der Film Around Cape Horn, der mit historischem Filmmaterial die beeindruckende Reise des Frachtseglers Peking um das berühmte Kap zeigt, rundete den Tag passend ab.



Samstag, 17. März 2018 – Caleta Macias, Canal Brecknock, Canal Cockburn, Puerto King

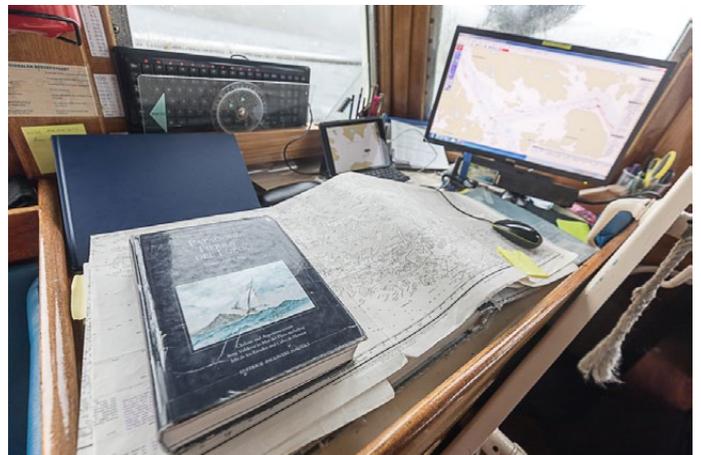
08.00 Uhr: 54°42'S/071°32,2'W, Caleta Macia. Tiefe Wolken, Regen. 8°C. 20 Knoten (37 km/h oder Windstärke 5, „frische Brise“) Wind aus SW, 994 hPa.

Nach einer windigen, in der geschützten Caleta Macias aber ruhigen Nacht, wechselweise von den verschiedenen Ankerwächtern behütet, wurden kurz nach dem Frühstück Anker und Uferleinen eingeholt und wir verließen die schöne Bucht, um die Fahrt nach Westen wieder aufzunehmen. In den West-Ost-verlaufenden Wasserstraßen piff der böige Wind kräftig mit zeitweise 30-40 Knoten (50-74 km/h, Windstärke 7-8 oder „steifer Wind“ bis „stürmischer Wind“) und natürlich blies er uns entgegen, ohne aber in den engen Sunden nennenswerten Seegang zu verursachen.



Gedanklich fühlten wir uns beim Anblick der Landschaft wechselweise nach Norwegen und Grönland versetzt, mit Fjorden, felsigen Inseln und einem vorgelagerten Schärengarten. Dieser bot bei Westwind wenig Schutz vor dem pazifischen Seegang, wie wir deutlich merkten, als wir aus dem Canal Brecknock und dem anschließenden Canal Ocasión in den Canal Cockburn einbogen, mit dem wir wieder eine eher östliche Fahrtrichtung bekamen. Beim Übergang war der Seegang deutlich spürbar, was aber schnell vorbei ging, und mit dem schnell gesetzten Focksegel erreichten wir zeitweise über 9 Knoten Fahrt (als maximaler Wert wurden 9,6 Knoten abgelesen).

Der Nachmittag ging mit der Fahrt in den Canal Cockburn ruhig dahin; nun half der Wind uns, gute Geschwindigkeit zu halten, aber über ein gelegentliches Schwanken hinaus machte der Seegang sich nicht allzu stark bemerkbar.



Am späten Nachmittag schließlich erreichten wir im strömenden Regen Puerto King, eine schöne Bucht auf der Südseite des Canal Cockburn. Hier parkte Heinz die *Anne-Margaretha* gekonnt in eine sehr kleine Seitenbucht ein, wo das Schiff mit nicht weniger als 5 Uferleinen gesichert werden konnte. So konnten wir zur allgemeinen Freude sogar auf die sonst übliche Ankerwache verzichten. Während der Regen draußen fleißig plätscherte, plätscherte drinnen der Abend gemütlich dahin; Piets Abendessen – eine sogenannte „Obdachlosenpasta“, die laut Koch der namensgebenden Personengruppe besonders gut schmecken sollte – erfreute sich wie immer großer Beliebtheit und dann ließen wir den Tag gemütlich ausklingen.

Sonntag, 18. März 2018 – Puerto King, Canal Magdalena, Magellanstraße (Paso Froward)

08.00 Uhr: 54°24,75'S/071°15,17'W, in Puerto King. Starke Bewölkung, kräftiger Regen. 6°C. 991 hPa.

Natürlich waren wir gespannt darauf, die vielversprechende Umgebung dieser schönen Ankerbucht etwas kennenzulernen, und davon sollte uns auch der nach wie vor beharrlich plätschernde Regen nicht abhalten. So packten wir uns nach dem Frühstück wasserdicht ein und Julie brachte uns mit dem Beiboot zwei kleine Buchten weiter an Land.

Überall Wasser! Es plätscherte unter uns, es tröpfelte über uns und wo immer man hintrat oder -griff, platschte und spritzte es. Die Fotografen stellte dies vor Herausforderungen, aber ansonsten passte es gut in die Landschaft mit ihrem Regenwald am Ufer. Dieser begrüßte uns mit knorrigen, moosbewachsenen Bäumen und bunten Blüten am Ufer. Gleich die ersten Schritte den Hang hinauf erwiesen sich als rutschig, und die Unwegsamkeit in allen möglichen Facetten sollte ein Kerncharakteristikum des Geländes bleiben, wohin auch immer wir uns drehten und wendeten. Was die Freude an der Tour aber nicht einschränkte, sondern höchstens die Zahl der Kilometer, die wir dabei zurücklegen konnten.



Wir zogen einen kleinen Felshügel hinauf und erreichten damit einen ersten Aussichtspunkt mit schönem Blick über Puerto King, um dann über eine kleine Feuchtwiese mit Bach zu einem weiteren Hügel vorzustoßen, von dem aus wir bereits die Masten der *Anne-Margaretha* über den Bäumen sahen. Der Weg durch den sehr dichten Wald erwies sich als kaum passierbar, so dass wir die Querung des kräftig angeschwollenen Baches vorzogen und so bald wieder zum Ufer gelangten. Auch eine zweite Querung des lebhaft fließenden Baches war mittels einer Baumbrücke machbar, und bald hatten wir das Schiff wieder vor der Nase. Einige hatten noch das Glück, einem neugierigen, patagonischen Graufuchs (*Zorro gris*, *Lycalopex gymnocercus*) über den Weg zu laufen.





Zurück an Bord, verteilten wir unsere gut durchnässten Sachen an alle möglichen Stellen zum Trocknen und stärkten uns mit dem Mittagessen, bevor es daran ging, Uferleinen und Anker einzuholen. Nun hatten wir viele Meilen vor uns. Laut Wetterbericht war der Zeitpunkt günstig, um die westliche Magellanstraße hinter uns zu bringen, einen langen Schlauch etwa in Südost-Nordwest-Richtung, der bei entsprechenden Winden zu einem sehr ungemütlichen Windkanal werden konnte. Wir gingen daran, die gute Gelegenheit zu nutzen. Im Canal Magdalena gab es schöne Ausblicke mit sonnenbeschienenem Gletscher und Regenbogen, bevor wir in die berühmte Magellanstraße einbogen, jene Meerenge, die der in spanischen Diensten stehende Magellan 1520 entdeckt und erstmalig durchfahren hatte, was seiner Expedition die erste Weltumseglung ermöglichte (Magellan starb unterwegs). Über Jahrhunderte war diese stürmische Binnenpassage ein gefürchtetes Nadelöhr, und auch heute tun Seefahrer gut daran, das potenziell heftige Wetter ernst zu nehmen und die Passage mit dem Wetterbericht abzustimmen.

Ganz ohne Wind und Regen ging es nicht – wie denn auch, immerhin waren wir in Patagonien; die Magellanstraße wird übrigens meistens als Grenze zwischen Feuerland (Tierra del Fuego) im Süden und Patagonien (wozu Feuerland mitunter gezählt wird) im Norden angesehen, demnach wechselten wir nun also von Feuerland nach Patagonien. Nach einer schönen, viel fotografierten Abendlichtstimmung wechselte ein wunderbarer Sternhimmel sich ab mit heftigen Windböen und Schneeschauern, aber insgesamt erwies der Zeitpunkt für die Durchfahrt sich als brauchbar.





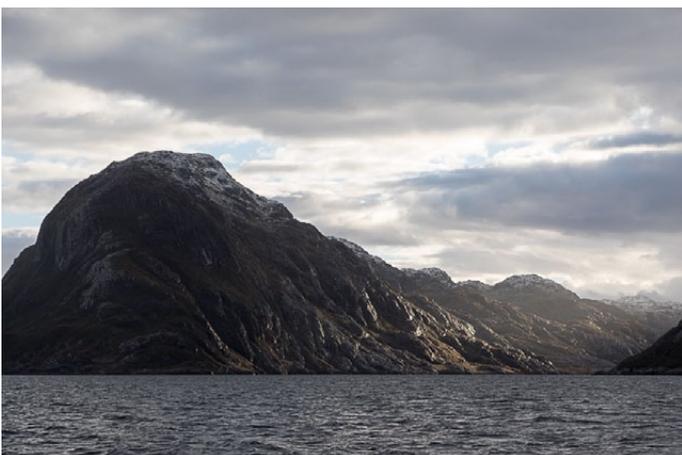
Montag, 19. März 2018 – Magellanstraße (Paso Largo), Canal Smyth, Caleta Profundo.

08.00 Uhr: 53°32,7'S/072°31'W, unterwegs im Paso Largo (westliche Magellanstraße). Überwiegend bewölkt, gelegentliche leichte Schauer. 5°C. 1009 hPa.

Die Nacht über hatten wir uns mit den vierstündigen Wachgruppen abgewechselt und so die Fahrt aufrecht erhalten, wenn auch wegen des Gegenwindes und wahrscheinlich auch Strömungen zeitweise mit Geschwindigkeiten von unter 4 Knoten. Dafür wurden wir mit einer schönen Morgenstimmung belohnt, während wir die Magellanstraße – dieser Abschnitt wird Paso Largo genannt – weiter nach Nordwesten durchfuhren.

Dieser Tag stand im Dienst der Notwendigkeit, Meilen zu machen und die westliche Magellanstraße (Paso Largo) hinter uns zu bringen, bevor der nächste Weststurm uns hier festnageln konnte. Der Wind kam und ging, zeitweise erreichten wir gute Geschwindigkeiten über 8 Knoten, aber die Wolken hatten sich für heute festgesetzt.

Am späten Nachmittag konnten wir nach Norden in den Canal Smyth abdrehen – im Westen zeichnete sich schon wieder der offene Pazifik ab; wir waren aber froh, in geschützten Gewässern bleiben zu können. Nun war es nicht mehr weit, bis wir auf der Isla Manuel Rodriguez in eine schöne Bucht einbiegen konnten, die Caleta Profunda, die „Tiefe Bucht“. Mit dem letzten Tageslicht liefen wir in eine kleine Seitenbucht ein, und als mittlerweile gut eingespielte Mannschaft hatten wir Anker und Uferleinen schnell dorthin gebracht, wo sie jeweils hingehörten, so dass die *Anne-Margaretha* für die kommende Nacht gut gesichert sein sollte. So konnten wir einen gemütlichen Abend an Bord genießen (es gab Kürbissuppe, mit geschmacklicher Orientierung in orientalische Gefilde) und uns auf eine ruhige Nacht freuen, während die Ankerwächter ein gutes Auge auf unser aller Wohl hielten.



Dienstag, 20. März 2018 – Caleta Profundo, Canal Smyth, Isla Hose (Caleta Dardé)

08.00 Uhr: 52°40,7'S/073°46'W, vor Anker im Puerto Profundo (Isla Manuel Rodriguez). Bewölkt. 6°C, 1023 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht und einem guten Start in den Tag mittels Frühstück hatten wir Zeit, die Caleta Profunda samt Umgebung etwas zu erkunden.

Eine kleine Tour an Land war leichter gesagt als getan, da die dichten Uferwälder den Zugang zu den felsigen Hügeln effektiv versperrten, aber wir fanden eine brauchbare Stelle, an der sich der Gestrüppgürtel gut queren ließ. Auf den Felskuppen standen äußerst malerisch fast bonsai-artig kleine, windzerzauste, zähe Bäumchen, die auch großartige Fotomotive abgaben. Die Sonne brach durch die Wolken und ließ die Ankerbucht und die *Anne-Margaretha* in leuchtenden Farben erstrahlen.



Unterdessen begab sich eine kleine Gruppe auf Erkundungsfahrt mit dem Dinghy in die verschiedenen Kanäle um die Caleta Profundo, die sich ebenfalls als äußerst malerisch erwiesen. Diese Gruppe hatte das Glück, einen Rotbrustfischer („King fisher“) zu sehen, der sich über dem Ufer auf einem Ast sitzend präsentierte, als wäre er dafür bezahlt worden.

Schließlich versammelten wir uns wieder an Bord und machten uns und das Schiff startklar. Am späten Vormittag bog wir wieder in den Canal Smyth ein und setzten nördlichen Kurs. Nach einer Weile passierten wir ein großes, rostiges Schiffswrack, die *Santa Leonor*, die traurig auf den Untiefen der Islotes Adelaida lag.

Am frühen Nachmittag liefen wir durch einen schmalen Kanal in einen runden, schönen Naturhafen ein, der gut geschützt in der Isla Hose lag und lokal als Caleta Dardé bekannt ist. Wieder wurde die *Anne-Margaretha* mittels Anker



und zweier Uferleinen gut gesichert. Nun war erst einmal Zeit fürs Mittagessen, und dann ging es auf Entdeckungstour an Land. Wieder einmal trafen wir auf menschenleere, völlig unberührt erscheinende Wildnis, die sich allerdings zunächst als etwas unzugänglich präsentierte: Die Uferwälder waren größtenteils beinahe bollwerkartig dicht. Schließlich war eine kleine, passende Bucht gefunden, wo wir an Land gingen. Heinz hatte bereits mutig einen steilen Hang erklommen, der uns aber wenig einladend erschien. Mancher nutzte die Gelegenheit, um sich in Ruhe kleinräumig in Meereshöhe umzuschauen und zu fotografieren, während eine Gruppe unerschrockener Bergziegen nach ein paar Metern dichten Gestrüpps eine etwas weniger steile Stelle am Hang fand, die sich einigermaßen gut ersteigen ließ. Weit war es nicht, bis wir eine Kuppe mit guter Aussicht auf die lagunenartige Bucht erreicht hatten.

Einige nutzten noch die Gelegenheit zu einem zweiten, kleinen Landgang auf der anderen Seite der Bucht sowie zu einer kleinen Beiboot-Kreuzfahrt entlang des Ufers. So ging der Nachmittag schnell und abwechslungsreich dahin, und als wir zum Schiff zurückkehrten, hatte Piet schon das nächste kulinarische Highlight gezaubert: einen Lamm-Reis-Eintopf marokkanischer Rezeptur, der im Original als Tajine bekannt ist.

So klang der Abend wieder einmal gemütlich aus, und schließlich zogen wir uns in die Federn zurück. Wir wähten uns mehr als ausreichend gesichert und gut geschützt in der Bucht liegend, und dazu schaute die Ankerwache nach dem Rechten, so dass wir uns in aller Entspannung dem Schlummer hingaben.



Mittwoch, 21. März 2018 – Canal Smyth, Caleta Dardé (Isla Hose)

08.00 Uhr: 52°28,6'S/073°35,3'W, vor Anker in der Caleta Dardé. Bewölkt, böiger Wind bis 30 Knoten. 13°C. 991 hPa.

Allerdings wurde der Schlummer frühzeitig und eher abrupt-unentspannt beendet, als eine kräftige Böe den Anker vom Boden riss. Der Vorhersage entsprechend, hatte der Wind deutlich zugenommen; zwar waren wir vor dem stetigen Wind gut geschützt und vor Seegang sowieso, aber einzelne Böen kamen mit Heftigkeit um die Berge gefegt und zudem aus einer Richtung, mit der wir nicht gerechnet hatten. Von der Seite mit voller Wucht vom Wind getroffen, zog die *Anne-Margaretha* stärker am Anker, als dieser tolerieren konnte und wollte, so dass das Schiff in Richtung der Uferfelsen driftete und diesen schon bedrohlich nahe gekommen war.

Hier war eine rasche Reaktion gefragt. Schnellstens stand Heinz am Steuer, manövrierte die *Anne-Margaretha* vom Ufer weg und erteilte Befehle, so dass der Anker und die Uferleinen schleunigst eingeholt wurden. Bald konnte er das Schiff in die Mitte der Bucht steuern und ließ beide Anker setzen, so dass wir nun wirklich niet- und nagelfest lagen und ohne weitere Aufregung auf die bald einsetzende Dämmerung warten konnten.

Da die Vorhersage für den ganzen Tag heftigen Nordwind angekündigt hatte, wollten wir den ganzen Tag hier vor Anker verbringen, vor Seegang und sonstigem Ungemach geschützt.

Vormittags setzte uns Rolf in einem Doppelvortrag die Hintergründe der Plattentektonik und die Entwicklung der Südhalbkugel mit dem Zerfall von Gondwana auseinander. Die klimatische Isolierung der Antarktis durch die Herausbildung des Südozeans hatte das gesamte Erdklima abgekühlt und zur Vereisung der hohen Breiten an Land und auf dem Meer geführt, was das patagonische Klima sehr stark prägt. Zudem stand das heutige Landschaftsbild mit seinen vielen Kanälen und Fjorden ganz deutlich unter dem Einfluss dieser tektonischen Entwicklung.

Obwohl es mit Blick aufs Wetter eher mittelmäßig attraktiv war, zogen die meisten nachmittags wieder auf Tour. Zur Auswahl standen nach Wunsch die eine oder andere Landestelle mit kürzeren Touren und Fotoexkursionen, und eine kleine Gruppe ließ sich von der Wanderlust packen, stieg durch Buschland und lokale Feuchtgebiete hoch auf die Fels- hänge und machte eine kleine Gipfeltour um die Bucht herum. Schöne Ausblicke in alle Richtungen mit Stimmungen von regenschwanger bis hin zu leuchtenden Regenbögen und sonnenbeschiene- nen, hellen Flecken gehörten ebenso zu den eindrücklichen Erlebnissen wie die diversen Herausforderungen des Geländes.

Den gelungenen Abschluss des Tages bildete in guter Gewohnheit Piets Abendessen: Rote-Beete-Burger mit Kartoffelschnitzen, samt Verwöhn-Nachtisch. Als Wermutstropfen mussten wir allerdings zur Kenntnis nehmen, dass die Biervorräte auf bedrohlich geringe Mengen gesunken waren und dass es in Puerto Edén, wohin wir in einigen Tagen gelangen würden, keinen Laden und nicht mal eine Tankstelle gab. Harte Zeiten mochten uns noch bevorstehen! Davon ließen wir uns aber zunächst nicht die Stimmung nicht verderben, sondern beschlossen den Abend ins Gespräch vertieft und sahen der Nacht wieder einmal entspannt entgegen: Die beiden Anker würden uns auch bei viel Wind sicher an Ort und Stelle halten.





Donnerstag, 22. März 2018 – Canal Smyth: Isla Hose bis Caleta Mallet (Peninsula Zach)

08.00 Uhr: 52°28,6'S/073°35,3'W, vor Anker in der Caleta Dardé. Aufgelockerte Bewölkung, weitgehend windstill. 9°C. 981 hPa.

Tatsächlich konnten wir uns über eine ruhige, zwischenfallfreie Nacht freuen und nach dem Frühstück war es Zeit, die beiden Anker zu lichten. Von der Sonne scheinwerferartig beschienen, verließen wir die Caleta Dardé, bogen in den Canal Smyth ein und setzten Kurs nach Norden.

Bald kamen ein paar spannende Passagen zwischen diversen kleinen Inselchen und Untiefen, dekoriert mit verschiedenen Seezeichen, was Abwechslung beim Steuern und Schauen brachte. Letzteres wurde zusätzlich durch diverse Regenbögen und sonnige Flecken in der Fjordlandschaft bereichert. Später sahen wir in einer Entfernung von einigen hundert Metern Buckelwale (vermutlich zwei) blasen.



Blasen tat auch der Wind, und zwar kräftig. Nachmittags kam er uns mit über 50 Knoten (Windstärke 10, „schwerer Sturm“) entgegen. Ein Stück weit versuchten wir, weiter nach Norden zu kreuzen, was außer kräftiger Schräglage aber wenig bis gar nichts brachte, so dass Heinz entschied, zu wenden und eine Bucht anzulaufen, die wir gerade passiert hatten. Die Caleta Mallet brachte uns geschützte Verhältnisse, vom Seegang war nichts mehr zu spüren und vom Wind nur noch gelegentliche Böen. Ein paar Delfine (wahrscheinlich Dusky dolphins, zu deutsch Schwarzdelfine) begleiteten uns bis zum Ankerplatz. Tief in der Bucht wurden beide Anker gesetzt, für alle Fälle. Auf einer kleinen Felsinsel saßen Gänse und Kormorane, und ein Otter kam neugierig zu uns herüber geschwommen.



Da es mittlerweile in Strömen goss, verschoben wir einen eventuellen Landgang noch ein wenig in der Hoffnung, dass das Wetter sich später vielleicht freundlicher zeigen würde.

Kurz nach 16 Uhr war aber der Zeitpunkt des „jetzt oder nie“ gekommen, und tatsächlich hatte der Regen zumindest deutlich an Intensität verloren. Bald standen wir im innersten Teil der Bucht an einer feuchten Wiese an Land – hier war das Ufer gut zugänglich, ganz ohne undurchdringliche Wälder. Die große Peninsula Zach, wie dieser weit herausragende Finger des südamerikanischen Festlandes hieß, fast vom Meer abgeschnitten: Es waren nur 200 Meter bis zum anderen Ufer. Südlich dieser Engstelle hieß das Land Peninsula Munoz Gamero. Ein kurzer Weg über die Feuchtwiese, und wir hatten von einem flachen Hügel aus den Blick auf die Bucht Ensenada Oracion auf der anderen Seite. Die Vegetation machte einen anderen Eindruck als an den Stellen, die wir bislang besucht hatten: nicht nur, dass das Gelände selbst in Meereshöhe vergleichsweise offen war, sondern wir hatten auch zypressenartige Bäume, die bisher wenig aufgefallen waren.

Einige widmeten sich der näheren Umgebung und hier vor allem der vielfältigen Vegetation. Eine kleine Gruppe unermüdlicher Bergziegen machte sich daran, die Hügel südlich der Ankerbucht zu erwandern, was vom Gelände her ebenfalls erstaunlich einfach war, aber wieder einmal wunderschöne Ausblicke zur Belohnung brachte. Sogar die Sonne brach durch ein paar kleine Wolkenlöcher und warf helle Flecken auf die Landschaft mit den Buchten beiderseits der schmalen Landbrücke im Norden und einem weitläufigen Tal mit Seen und Wasserläufen im Südosten.



Kurz vor dem Abendessen waren alle wieder an Bord. Piet hatte Gulasch mit Pasta aufgeföhren – wie immer ein voller Erfolg – und nach kurzer, gemütlicher Runde beendeten wir den Tag, in Voraussicht auf Ankerwachen und einen frühen Start morgen.

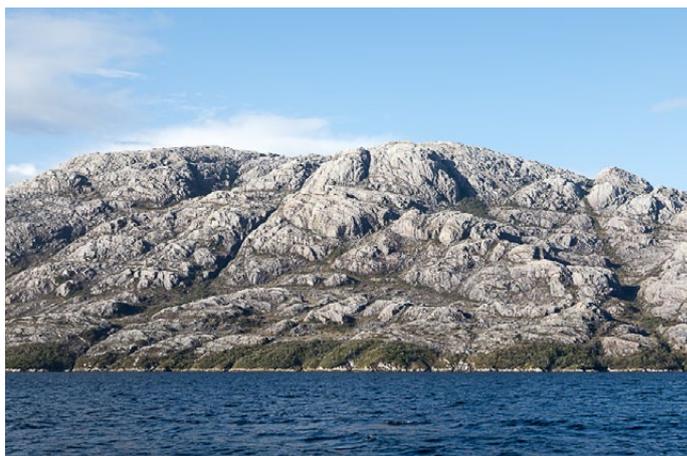
Freitag, 23. März 2018 – Caleta Mallet, Canal Smyth, Canal Sarmiento, Puerto Bueno

08.00 Uhr: 52°09,6'S/073°35,6'W, beim Anker Heben in der Caleta Mallet. Bewölkt, weitgehend windstill. 4°C. 995 hPa.

Um 7 Uhr früh versammelte sich die zum Ankerheben eingeteilte Mannschaft, und um kurz nach 8 waren beide Eisen vorn am Bug gesichert, so dass wir uns in Bewegung setzen konnten.

Zunächst ging es durch Wind und Regen im Canal Smyth nach Norden, den wir aber schließlich hinter uns ließen (nach fast 4 Tagen!), um via Paso Victoria und Canal Collingwood in den Canal Sarmiento zu gelangen, eine lange Wasserstraße in Nord-Süd-Richtung, wo wir einen weitgehend sonnigen Segelnachmittag bei schönen Ausblicken genießen konnten. Zur Stärkung gab es eine sehr gute Suppe aus wilder patagonischer Sellerie, die Astrid und Julie in der Caleta Mallet gesammelt hatten.

Zwischendurch frischte der Wind kräftig auf, so dass wir mithilfe der Segel bis zu 9 Knoten Fahrt machten, und wir



hielten weitgehend über 7 Knoten, so dass wir gut vorankamen und unterdessen Zeit hatten, das Leben an Bord zu genießen: die schönen Ausblicke, Licht und Wasser, Steuern, Zeit für Buch, Tagebuch und Gespräch.

Die neue Wettervorhersage, die Heinz abends abgerufen hatte, sorgte für etwas gemischte Gefühle; wir hatten wieder mit einer ganzen Menge Wind zu rechnen und über unserem für morgen geplanten Besuch beim Amalia-Gletscher stand ein dickes Fragezeichen. Schließlich wurde beschlossen, in Puerto Bueno zu ankern, einer schönen Seitenbucht des Canal Sarmiento. Puerto Bueno war die einzige kleine, geschützte Bucht weit und breit, die man bei Dunkelheit anlaufen konnte, und so konnten wir morgen früh je nach tatsächlicher Wetterlage über die weiteren Pläne entscheiden.



Samstag, 24. März 2018 – Puerto Bueno, Estero Peel, Estero Amalia, Amalia Glacier, Caleta Villarica
 08.00 Uhr: 50°59,3'S/074°12,9'W, vor Anker im Puerto Bueno. Überwiegend klar (toller Sonnenaufgang ☺), leichte Brise. 7°C. 1025 hPa.

Zuerst wurden wir nach dem Aufstehen von einem wunderschönen Sonnenaufgang erfreut und dann von der Nachricht, dass die neueste Wettervorhersage von heute früh uns noch einen zeitlichen Aufschub in Sachen Wind gewährte, so dass unserer Fahrt zum Amalia-Gletscher nichts im Wege stehen sollte, ein Ziel, auf das sich alle sehr freuten.

So wurde nach dem Frühstück guten Mutes der Anker gehoben und Kurs nach Norden gesetzt. Es ging einer steifen Brise entgegen, aber als wir nach einer Weile nach Osten in den Estero Peel (Estero ist ein weiteres Wort für Meerenge oder Wasserstraße) abbogen, konnten wir Segel setzen. Die Landschaft war herrlich, das Wetter nicht minder und es ging mit bis zu 11 Knoten Fahrt (durchs Wasser, über Grund waren es gut 8 Knoten) munter vorwärts.



Schließlich bogen wir nach Südosten in den Estero Amalia ein, an dessen Ende nach einer weiteren Biegung nach Osten sich der Amalia-Gletscher verbarg. Bald tauchte eine Gruppe von Delfinen auf, die sich als dauerhaft neugierig erwiesen; sie gaben uns bis zum Gletscher die Ehre, wohin wir noch eine Stunde Fahrt hatten.

Nach einer Weile kam der berühmte Amalia-Gletscher in Sicht, eine breite, zerklüftete Eiszunge, die sich vom pata-



gonischen Inlandeis bis zum Fjord herab wälzte. Die hohe, blau schimmernde Abbruchkante war eingerahmt von grünen Ufern und gekrönt von schroffen Bergen, die nach oben fast vollständig unter Schnee und Eis verschwanden. Ein äußerst beeindruckender Anblick. Zudem hatten wir immer noch die Delfine ums Boot herum. Gletscher und Delfine gleichzeitig! Einmalig.



Nachdem wir eine Weile fast auf der Stelle getuckert waren und viele Bilder im Kopf und auf den Speicherkarten gesichert hatten, steuerte Heinz wieder um und setzte Kurs aus dem Fjord hinaus. Gegen Abend sollte der Wind deutlich stärker werden, und bis dahin und auf jeden Fall vor Einsetzen der Dunkelheit wollten wir noch eine geschützte Bucht erreichen.

Gegen halb 6 liefen wir – nun wieder im schönsten Sonnenschein – die Caleta Villarica an. Der Eingang war so schmal, mit im Wasser liegenden Steinen gespickt und Felswänden zu beiden Seiten, dass mancher gespannt sein mochte, ob die Passage funktionieren würde, aber wie immer wusste Heinz ganz genau, was er tat und steuerte die *Anne-Margaretha* treffsicher in eine kreisrunde, kleine Bucht. Ein richtiges Piratennest!



Sobald das Schiff mit Anker und Uferleinen für eine ruhige Nacht auch bei kräftigem Wind gesichert war, nutzten wir die Gelegenheit, mal wieder an Land zu gehen. In einer kleinen Seitenbucht gab es einen kleinen, grasartig bewachsenen Strand, neben dem ein kleiner Bach ans Ufer trat. Ein kleiner Pfad schien in den ansonsten sehr dichten Wald hineinzuführen, verlor sich aber auch bald in der undurchdringlich erscheinenden Vegetation. Der Stoßtrupp „Indiana Jones“ ließ sich aber nicht abhalten, sondern kämpfte sich tapfer durchs Unterholz. Verrottendes Holz und Moos bedeckten den Untergrund knietief oder noch tiefer, zerfallende Stämme lagen kreuz und quer und waren flächendeckend mit dicken





Moospolstern bewachen. Die kurze Strecke von vielleicht 30 Metern bis zum Fuß des Hügels, den wir uns als Ziel genommen hatten, war somit eine sportliche Hindernisstrecke. Als wir den Hügel schließlich erreicht hatten, wurde es nicht einfacher, aber auf andere Art schwierig: Der Hang war an dieser Stelle sehr steil und die hier spärlichere Vegetation versperrte stellenweise den Weg, stellenweise hätte man sich vielleicht einen (vorzugsweise dornenfreien) Busch mehr gewünscht, um sich daran festzuhalten.

All das konnte „Indiana Jones“ nicht aufhalten, und bald war der Gipfel des kleinen Hügels erreicht. Die Aussicht auf die schöne Caleta Villarica war die abenteuerliche Tour absolut wert.

Auch die Rückkehr lohnte sich, nicht zuletzt da Piet heute Abend ein surinamisches Reis-Kürbis Gericht anzubieten hatte. Darüber hinaus hatten wir die Gelegenheit, mit den letzten Biervorräten auf den schönen Tag anzustoßen.

Sonntag, 25. März 2018 – Caleta Villarica, Canal Pitt, Paso Schroeders, Canal Tres Cerros, Caleta Colibri

08.00 Uhr: 50°49,4'S/074°00,6'W, vor Anker in der Caleta Villarica. Bedeckt, leichter Nieselregen. Windstill. 9°C, 1016 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht, gesichert durch Anker, Uferleinen und Ankerwache, gab es ein palmsonntägliches Frühstück mit Rührei und frischen (!) Brötchen.

Danach wurden der Anker gelichtet und die Leinen eingeholt. Die Fotografen fuhren mit dem Beiboot aus der Bucht heraus, um den schönen Moment festzuhalten, als die *Anne-Margaretha* im schmalen Ausgang auftauchte.



Nach den vielen schönen Erlebnissen von gestern war es heute Zeit, wieder Strecke zu machen. Auch das Wetter passte dazu, denn es war zunächst ziemlich trüb und regnerisch, so dass man sich prima dem gemütlichen Leben an Bord hingeben konnte, Bilder sortieren, Tagebuch schreiben, ein Nickerchen halten etc., ohne allzu viel zu verpassen.

Später klarte es auf und die Sonne kam durch, so dass nachmittags wieder viel Zeit an Deck verbracht wurde, mit schönen Ausblicken rund um den nördlichen Paso Pitt und den folgenden Canal Tres Cerros. Wieder gab es in alle Richtungen beeindruckende Landschaften, von den bewaldeten Ufern bis in die felsigen Höhen, kleine Inseln und runde wie schroffe Berge, beleuchtet vom wechselnden Licht der Sonne, die immer wieder zwischen kleineren, dekorativen Wolken hervorschaute. Dazu kam der Sonntags-Schokoladenkuchen von Julie! Genuss pur.



Nur die Wettervorhersage, die am späteren Nachmittag hereinkam, machte uns einen kleinen Strich durch die Rechnung. Eigentlich hatten wir geplant, die Nacht durchzufahren, um weiter nach Norden zu kommen, da wir noch viele Meilen vor uns hatten, aber so zogen wir es vor, uns vor dem angekündigten Wind in einer geschützten Bucht zu verstecken.

Bald liefen wir in die Caleta Colibri ein und konnten die *Anne-Margaretha* in einer kleinen, von Wald umgebenen Bucht mit Anker und 4 Uferleinen sichern, so dass wir einen kugelsicheren Liegeplatz hatten und für heute Nacht sogar auf die sonst übliche Ankerwache verzichten konnten. Es gab Makkaroni con carne, und anschließend schlug Rolf Sc. den Film *Chasing the ice* für das Abendprogramm vor, was gerne angenommen wurde.

Unterdessen gab es draußen einige Sterne zu sehen, und das Licht des Mondes, obwohl dieser hinter den Bergen versteckt war, ließ die Nacht doch deutlich heller erscheinen als noch vor ein paar Tagen.



Montag, 26. März 2018 – Caleta Colibri, Canal Wide, Canal Messier

08.00 Uhr: 50°12,9'S/074°38,6'W, vor Anker in der Caleta Colibri. Bedeckt, windstill. 9°C, 1007 hPa.

Die ruhige Nacht ohne Ankerwache war in der Tat ein Genuss gewesen. Mindestens für einen kurzen Landgang wollten wir uns noch Zeit nehmen vor der Weiterfahrt, aber der Wind frischte bald kräftig auf, so dass klar war, dass wir uns hier zunächst Zeit lassen konnten.

Zunächst ging es an einer kleinen, flachen Landzunge an Land, die eine Hügel-und-Wald-Insel mit dem Hügel-und-Wald-Festland verband. Ein Bach lief aus einer brackigen Lagune über die Halbinsel in die Bucht. Weit konnte man hier nicht gehen, aber es boten sich allerhand schöne Motive und Perspektiven. Rolf machte den Versuch, auf die andere Seite des kleinen Inselchens zu gelangen, wo eine ähnliche Landzunge ebenfalls das Inselchen mit dem Festland verband; das war letztlich auch erfolgreich, aber mit viel Mühe im Unterholz verbunden, ohne weitere Ausblicke zu bringen, so dass es bei der einzelnen Aktion blieb.



Stattdessen setzten wir alle auf die andere Seite der großen Bucht über. Dort gab es eine Stelle, wo früher Menschen offensichtlich viel Zeit verbracht hatten, wahrscheinlich ein alter Siedlungsplatz von Ureinwohnern. Es gab einen großen Haufen Muschelschalen, deren Inhalt offensichtlich als Nahrung gedient hatte. Ein schlichtes Gerüst aus Stämmchen, aus dem man mit Planen o.ä. wohl schnell einen primitiven Unterschlupf machen konnte, stammte sicherlich aus jüngerer Vergangenheit. Auch hier war das Unterholz äußerst dicht, und wer auf einen halb umgestürzten Baum kletterte, konnte feststellen, dass es oben kaum anders aussah als unten: Man stand (oder lag) auf dichtem Moos und allerhand weiterem Grünzeug und alles um einen herum war grün.



Eine kleine Gruppe motivierter Fotografen blieb noch etwas länger, da die Caleta Colibri ihrem Namen alle Ehre zu machen schien und einige dieser sehr kleinen und schnellen Vögel hier unterwegs zu sein schienen. Wir postierten uns um einen Busch mit Blüten herum in der Hoffnung, dass diese einen der kleinen Vögel anlocken würden. Das erwies sich als zähes Geschäft: alle 10 Minuten gab es eine Chance, die allerdings kaum mehr als eine halbe Sekunde anhielt, so dass man einen sehr schnellen Finger am Abzug brauchte. Dennoch gelangen ein paar erfolgreiche Schüsse.

Mittags waren alle wieder an Bord, gerade rechtzeitig bevor Wind und Regen so richtig einsetzten. Es wurde mehr und mehr klar, dass wir diese schöne Bucht heute wohl nicht mehr verlassen würden; bei dem Wetter waren wir hier am besten aufgehoben. So machten wir es uns an Bord gemütlich: Es gab Bücher zu lesen, Tagebücher zu schreiben, Fotos zu sortieren und zu bearbeiten, und obendrein spendierte Susanne noch aus ihren Schokoladenvorräten. Somit war für gute Stimmung trotz des etwas unfreiwillig verlängerten Aufenthalts gesorgt.

Am späteren Nachmittag ließ der Wind nach, und bald hieß es „Leinen los“. Das Ankermanöver gestaltete sich noch interessant, da der Grund die Kette nicht so recht loslassen wollte, während Heinz zu tun hatte, das Schiff nicht in un-gute Positionen abdriften zu lassen. Bald waren wir aber wieder unterwegs. Wir hatten auf dem Weg nach Puerto Edén noch den lange Canal Wide vor uns, der die gesamte Nacht in Anspruch nehmen würde, wobei wir schönes Abend- und Mondlicht genießen konnten: Spät abends und nachts steuerten wir unter Sternen dem silbernen Licht des Mondes entgegen. Wunderschön!

Dienstag, 27. März 2018 – Puerto Edén, Canal Messier, Canal Adalberto

08.00 Uhr: 49°07,7'S/074°24,7'W, vor Anker bei Puerto Edén. Sonnig, windstill ☺. 7°C, 1010 hPa.

Pünktlich als der Generator für den Frühstückskaffee angesetzt wurde, rasselte die Ankerkette. Wir hatten Puerto Edén erreicht, eine kleine Siedlung auf der Isla Wellington. Hier leben knapp 300 Menschen, darunter Nachkommen der Kawesqar-Indianer. Der Ort selbst geht auf eine Luftwaffenstation zurück, die 1937 hier eingerichtet wurde, um die Luftverbindung zwischen Puerto Montt und Punta Arenas zu unterstützen.

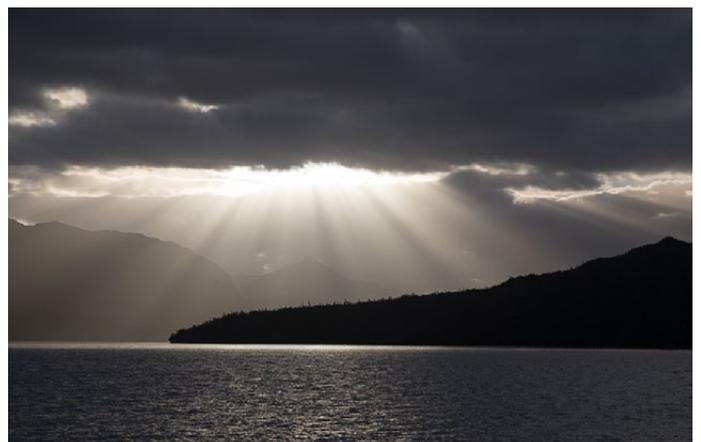
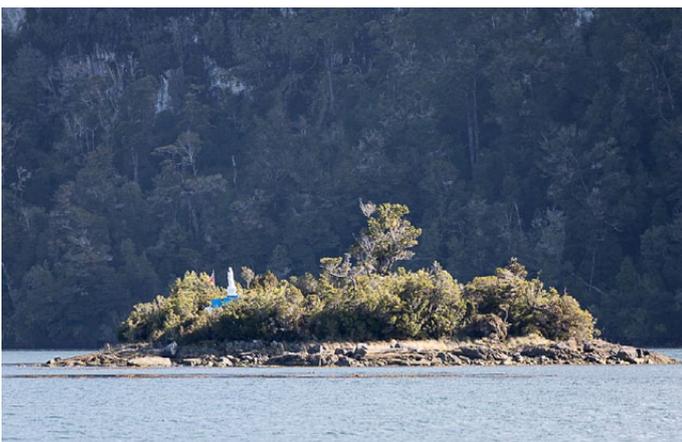
Puerto Edén genießt den zweifelhaften Ruf, einer der nassesten Orte der Welt zu sein, aber wir konnten den Blick auf den Ort bei weitestgehend freiem Himmel und Windstille genießen, so dass die bunten Häuschen sich auf dem stillen Wasser spiegelten. Bald kam ein kleines Fischerboot längsseits, um Fisch anzubieten. Schnell war man handelseinig.

Heinz musste zunächst dem Büro der Armada einen Besuch abstatten, um Formalitäten zu erledigen, und dann ging es mit dem Beiboot an Land. Das kleine Örtchen ist nicht unbedingt auf Touristen eingestellt und hat dementsprechend keinerlei besuchbare Sehenswürdigkeiten oder Infrastruktur von öffentlichem Interesse, aber dennoch gab es mehr als genug zu sehen. Die Reihe der schlichten, aber schön bunten Fischerhütten am Ufer machte sich sehr malerisch unter blauem Himmel und bot reichlich Fotomotive. Bald entdeckten wir, dass die blühenden Büsche vielen Kolibris als Futterstelle diente, so dass die Fotografen entsprechend Position bezogen.





Es gab tatsächlich zwei kleine Lädchen, wo ein paar wichtige Vorräte ergänzt werden konnten (Bier, Schokolade) und ein kleiner, ausgebauter Weg führte zu einem Aussichtspunkt auf einem Hügel. Oben bot sich eine schöne Sicht über die gesamte Umgebung, und zudem war dies der am einfachsten erreichbare Aussichtspunkt der ganzen bisherigen Fahrt! Auf der anderen Seite führte der Weg wieder hinab zum Ufer, an einer kleinen Kapelle vorbei zu schlichten Fischerhütten. Man konnte direkt oberhalb des Ufers entlang um die Bucht gehen und gelangte so zurück zum Anleger, wo es mit dem Beiboot zurück zum Schiff ging.



Kurz nach 13 Uhr waren wir alle wieder an Bord. Inzwischen hatte Heinz die neueste Wettervorhersage studiert. Wie es aussah, bot sich nun eine gute Chance, nach Norden zu fahren und die Strecke auf offener See beim Golf von Pena zurückzulegen. Also ging der Anker bald hoch und wir fuhren durch den Canal Medio nach Norden, wobei wir schönsten Sonnenschein und ruhiges Wasser mit Spiegelbildern genießen konnten. Im nördlichen Teil des Canal Medio passierten wir eine Insel mit einer großen Marienstatue und später, im Canal Messier, das Wrack eines auf Grund gelaufenen Schiffes.

Im anschließenden Canal Adalberto erfreute das Abendlicht die Zuschauer im Allgemeinen und die Fotografen im Besonderen. Heute Abend liefen wir keine Ankerbucht an, da wir die Nacht durchfahren wollten. Es war Zeit, weiter nach Norden zu kommen, und das Wetter schien günstig zu sein, um die Strecke auf offener See im Golfo de Penas und um die Peninsula de Taito herum anzugehen.

Mittwoch, 28. März 2018 – Canal Fallos, Caleta Virgen (Isla Jungfrauen)

08.00 Uhr: 48°02'S/075°14'W, Canal Fallos. Bewölkt, Wind um 30 Knoten (in Böen fast 50). 11°C, 1000 hPa.

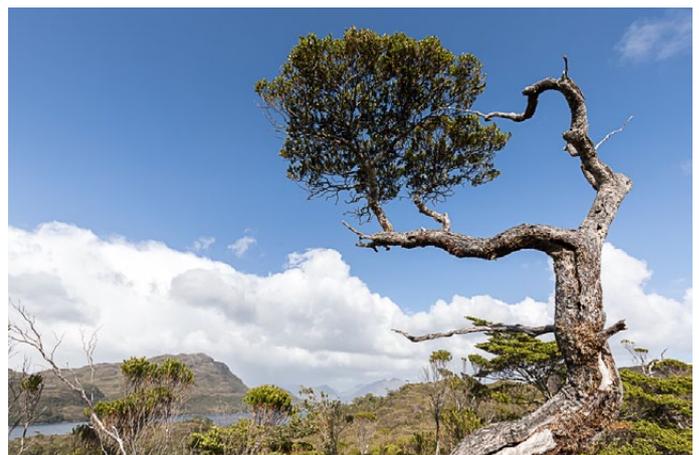
So dachten wir zumindest, aber im Laufe der späten Nachtstunden stellte sich heraus, dass wir die Rechnung ohne den Wetterwirt gemacht hatten. Entgegen der Vorhersage blieb der Wind nördlich und frischte immer mehr auf, so dass wir noch im Canal Fallos heftige Böen und kräftigen Seegang zu spüren bekamen. Es war klar, dass unter diesen Bedingungen die Passage der offenen See nicht zur Debatte stand.

Bis zum Morgengrauen hielten wir bei langsamer Geschwindigkeit die Position im Canal Fallos, um dann beim frühen Tageslicht die Segel wegzunehmen und Seno Nuestra Senora einzufahren, zwischen der Isla Ursula und der Isla Jungfrauen (heißt wirklich genau so). Ins Ufer der Isla Jungfrauen eingeschnitten gab dort die Caleta Virgen, wo wir zunächst Schutz suchen konnten. Bald war die *Anne-Margaretha* mit Anker und 4 Uferleinen bestens gesichert.

Nach einer mit wenig Schlaf verbundenen Nacht und den anstrengenden letzten Stunden herrschte an Bord gewisse Müdigkeit und zunächst stand definitiv ein gutes Frühstück hoch auf der allgemeinen Wunschliste. Bald war der Tisch gedeckt und Astrid brutzelte Spiegeleier.

Nach und nach kamen nun die meisten aus den Kojen gekrochen, und nach einer gewissen Wachwerdephase entschlossen die ersten sich, diesen zwar nicht ganz freiwillig angesteuerten, aber nichtsdestotrotz sehr vielversprechenden Ort zu erkunden. Schon der Name, Isla Jungfrauen, war ja vielversprechend, und wir waren gespannt, wer oder was sich hier wohl so verbergen würde.

Heinz, Marcel und Rolf gingen an Land und nach dem üblichen, recht steilen und dicht bewachsenen, aber recht kurzen Hang waren offene Hügelkuppen erreicht mit schöner Aussicht über die Caleta Virgen sowie über einen See im Hinterland. An gerade dieser Stelle waren die Möglichkeiten etwas begrenzt, aber andernorts schien es Möglichkeiten für schöne Touren zu geben. Marcel und Rolf machten den erfolgreichen Versuch, an anderer Stelle durch den steilen





Uferwald die freien Höhen zu erreichen. Oben fand sich ein wahres Wanderparadies mit vielen Kuppen, die alle schöne Aussichten boten, kleinen Seen und Tälern und vielen vom Wind gezeichneten Bäumen. Der Blick reichte weit über die Isla Jungfrauen, die südlich benachbarte Isla Ursula und den Canal Fallos, in dem offensichtlich nach wie vor ein sehr heftiger Wind wehte. Immerhin konnten wir uns neben dem einen oder anderen kleinen Regen- oder Hagelschauer über lange Strecken hinweg über Sonne und schönes, wechselndes Fotolicht freuen.



Die meisten waren zwischenzeitlich hier und da an Land gegangen und hatten Touren in diesem schönen Gelände gemacht. Zwei Gruppen trafen sich und schlossen sich zur ultimativen Urwald-Herausforderung zusammen, der Querung eines sehr dicht bewachsenen Tals. Wir krabbelten durchs Gehölz und über gestürzte Bäume hinweg, schwammen durch Moos und Grünzeug aller Art und schließlich war der Hügel auf der gegenüberliegenden Seite erreicht. Noch einmal gab es schöne Blicke auf die Caleta Virgen mit der dort liegenden *Anne-Margaretha* und dann folgte der letzte, kleine Abstieg zum Ufer, wo Heinz uns abholte.

Zurück an Bord, erfrischten ein paar Mutige sich mittels eines beherzten Sprungs ins Wasser, und dann war es Zeit für ein spätes Mittagessen, gefolgt von einer wohlverdienten Siesta-Phase.

Der Nachmittag blieb sonnig, so dass nach und nach wieder alle unter Überwindung gewisser Müdigkeitserscheinungen an Land gingen. Die Touren gingen in alle Richtungen, und alle genossen das schöne Licht, die frische Luft (davon gab es reichlich) und die grandiosen Ausblicke (dito). Eine Gruppe bestieg den höchsten Berg der Umgebung, den Monte Virgenes (der Name steht nicht auf der Karte) mit etwa 1900 Dezimetern Höhe und Blick bis auf den Pazifik.

Piet rundete den Tag mit einem feinen Reis-Kürbis-Gericht ab, und dann freuten wir uns auf eine ruhige Nacht ohne Ankerwache.

Donnerstag, 29. März 2018 – Caleta Virgen (Isla Jungfrauen)

08.00 Uhr: 48°01,25'S/075°11'W, Caleta Virgen. Bewölkt, Nieselregen, windstill (lokal). 8°C, 1017 hPa.

Nach einer wie erwartet ausgesprochen ruhigen Nacht wachten wir zu grau-regnerischem Wetter auf. Zum Frühstück informierte Heinz uns, dass laut Wetterbericht draußen auf See ein stürmischer Wind mit Böen bis zu 60 Knoten tobte, so dass wir weiterhin hier in der Caleta Virgen bestens aufgehoben sein würden. Die Möglichkeiten zu individuellen Touren in diesem schönen Wandergebiet stand jederzeit zur Verfügung, aber angesichts des heute eher feuchten Wetters wurde davon zunächst wenig Gebrauch gemacht. Stattdessen kamen Lesestoff, Tagebücher und zu sortierende Fotos mal wieder zum Einsatz beziehungsweise zu ihrem Recht.

Vom eigentlich naheliegenden Gedanken, eine kleine Wanderung zu machen, nahmen wir Abstand, da der Dauerregen einfach nicht nachlassen wollte. Wir hatten die Umgebung ja gestern schon bei schönstem Wetter ausgiebig erkundet, und keiner konnte sich überwinden, bei dem ausnehmend ungemütlichen Wetter wieder hinauszugehen. Das war wahrscheinlich auch gut so, denn zum Abend hin drehte auch der draußen ohnehin kräftige Wind und blies in Böen von fast 40 Knoten durch die Caleta Virgen. Gut, dass wir die *Anne-Margaretha* so gut hatten sichern können.

Stattdessen beschäftigten wir uns ausgiebig mit der *Pamir*, der stolzen Viermastbark, die in den 1950ern als einer der letzten „flying P-liner“ als Fracht- und Ausbildungssegelschiff im Betrieb, aber 1957 mit verrutschter Getreideladung im Sturm sank. Das Drama wurde später Stoff eines Spielfilms sowie einer Dokumentation, die wir uns an diesem verregneten Tag beide zu Gemüte führten. Natürlich beschäftigte das Thema Sicherheit auf See uns alle ohnehin und speziell nach diesen Filmen, aber wir wussten, dass wir uns nicht nur auf einem äußerst robusten, über viele Jahre mit allen Wassern gewaschenen Schiff befanden (das war die *Pamir* auch), sondern auch zudem mit einem äußerst erfahrenen und auf Sicherheit bedachten Kapitän unterwegs waren (das war auf der *Pamir* auf ihrer letzten Fahrt mutmaßlich nicht der Fall). Zudem hatten wir ja kein Getreide geladen, und daher konnten wir der weiteren Fahrt in aller Gelassenheit entgehen.

Freitag, 30. März 2018 – Caleta Virgen (Isla Jungfrauen), Golfo de Penas

08.00 Uhr: 48°01,6'S/075°11'W, im Seno Nuestra Senora vor der Caleta Virgen. Bewölkt, Nieselregen, leichte Brise aus Nordwest. 8°C, 1013 hPa.

Gegen 7 Uhr versammelten die meisten sich zu einem kleinen Frühstück, und bald darauf begannen wir mit den Vorbereitungen zur Abfahrt. Zunächst mussten wie üblich die Uferleinen und der Anker eingeholt werden, und dann war noch das Beiboot mit Außenborder sicher zu verstauen und überhaupt das ganze Schiff seefest zu machen. Nun hatten wir endlich eine soweit günstige Wettervorhersage, die es uns ermöglichte, die Passage auf offener See über den Golf von Penas und um die Peninsula de Taitao in Angriff zu nehmen.

Was nicht bedeutete, dass wir ruhige See und eine wackelfreie Fahrt haben würden. Schon im Canal Fallos machten Wind und Wellen sich bemerkbar, und Heinz ließ es sich nicht nehmen, die ganze Strecke auf die hohe See hinaus, wo noch mit Untiefen und Felsen hier und dort zu rechnen war, selbst zu steuern.

Inzwischen hatte das Feld an Bord sich etwas sortiert; einige zogen eine näherungsweise horizontale Position vor, um die Fahrt möglichst zwischenfallfrei zu überstehen. Dennoch kam es im Einzelfall vor, dass die Fische sich über eine Sonderportion freuen konnten.





Die seefeste Fraktion konnte sich hingegen über eine Vielzahl von Seevögeln freuen: Neben zahlreichen Riesensturmvögeln (sowohl der Nördliche als auch der Südliche Riesensturmvogel waren vertreten) gab es die kleinen, schwalbengleich lebhaft fliegenden Walvögel, Sturmtaucher, Weißkinn-Sturmvögel, Schwarzbrauen- und gelegentlich einen Graukopfalbatros. Zudem waren alle 3 großen Albatrosarten vertreten: Sowohl der Wanderalbatros als auch der Nördliche und Südliche Königsalbatros ließen sich immer wieder blicken. Die letzten beiden auseinanderzuhalten erforderte ein geübtes Auge, aber auch ohne Identifikation auf Artniveau war der Anblick beeindruckend und die Fotografen waren stundenlang beschäftigt in der Hoffnung, scharfe Bilder auch von den kleineren, sehr schwer zu fotografierenden Arten zu erwischen. Daneben war natürlich die hohe See mit Wind, Wellen und ständig wechselnden Lichtverhältnissen ein dauerhafter Blickfang: Der Faszination, die der offene Ozean seit allen Zeiten auf die Menschen ausübt, konnten auch wir uns nicht entziehen, jedenfalls soweit wir uns ihr nicht zwangsweise hatten entziehen müssen durch Rückzug in die Koje. Tatsächlich handelte es sich streckenweise um offenen Ozean: Vor der Peninsula de Taitao fällt der Meeresboden schnell auf 2000 Meter Tiefe und weiter ab. Eine gute Strecke, um Wale zu sehen, aber da war der Seegang nicht hilfreich und eine vielversprechende Strecke passierten wir zudem später, bei Dunkelheit, so dass niemand weiß, an wievielen Blauwalen wir vorbeigefahren sein mochten ...

So ging auch dieser Tag im Rhythmus der wechselnden Ruderwachen dahin. Immerhin machten wir sehr gute Geschwindigkeit von auf weiter Strecke über 7 und teilweise sogar gut 8 Knoten über Grund, so dass die Verlockungen geschützter Gewässer sichtlich näher rückten.



Samstag, 31. März 2018 – Pazifik, Bahía Anna Pink, Boca Wickham, Canal Pulluche, Canal Chacabuco, Canal Errazuriz

08.00 Uhr: 45°52'S/075°04'W, 6 Meilen westlich der Peninsula Skyring (Eingang Boca Wickham). Bewölkt, 5-10 Knoten Wind aus W-NW. 12°C, 1025 hPa.

Das Cabo Tres Montes, den westlichsten Teil der Peninsula de Taitao, hatten wir zu nächtlicher Stunde passiert und als der Tag dämmerte, konnten wir schon Kurs auf die Bahía Anna Pink setzen, den Eingang des Kanals Boca Wickham, wo wir nach und nach wieder von beiden Seiten Insel liegen hatten. Damit beruhigte sich auch der Seegang deutlich, bis er gegen Mittag zur allgemeinen Freude völlig nachgelassen hatte. Der Morgen brachte auch ein paar Sichtungen von Walen, wobei es nicht ausreichte, um die Art bestimmen zu können. Einmal zeigte sich eine große, kräftig gebogene Rückenflosse, was auf Schwertwale hindeuten könnte, in anderen Fällen war der Blas dafür zu groß. Schwertwale und Blauwale? Ein reizvoller Gedanke und durchaus nicht unmöglich.



Eine gewisse Müdigkeit, Folgeerscheinung der durchgehenden Fahrt bei Seegang über 24 Stunden hinweg, hing über dem Schiff, aber umso entspannter genossen wir die folgende Kreuzfahrt durch die verschiedenen Kanäle und Wasserstraßen. Die Sonne schien warm vom Himmel, zahlreiche Möwen (Kelp-, Blutschnabel- und Franklinmöwe) und Magellanpinguine waren auf dem Wasser unterwegs, und zahllose, bewaldete Hügel und Berge zogen an uns vorbei.



Mitunter war die Gezeitenströmung kräftig, einmal so sehr, dass Heinz schnell das Ruder übernahm, um die *Anne-Margaretha* sicher durch eine relativ enge und flache Stelle zu manövrieren. Wir wollten den Tag weiter nutzen, um Meilen zu machen; schließlich hatten wir wetterbedingt zwei Tage „verloren“ und es konnte sicher nicht schaden, das zumindest teilweise wieder aufzuholen. So zogen wir durch die Wasserstraßen mit ihren vielen Namen, die alle zu behalten nahezu unmöglich ist: Bahía Anna Pink (der Eingang, vom Pazifik aus kommend), Boca Wickham, Canal Pulluche (der größte Teil der sonnigen Fahrt), Canal Chacabuco (Sonnenuntergang), Canal Errazuriz (nachts) mit dem Fjordo Aysén als Ziel, das wir morgen erreichen würden. Die kräftige Strömung reduzierte die Geschwindigkeit über weite Strecken auf 3-4 Knoten, so dass wir die Schönheit des langsamen Reisens in vollen Zügen genießen konnten.

Die nächtliche Fahrt bei Vollmond, zunächst mit dünner Wolkendecke und dann ungefiltert, war ein besonderer Genuss und eine schöne Belohnung dafür, zu nachtschlafender Zeit draußen am Ruder zu stehen.



Sonntag, 01. April 2018 (Ostersonntag) – Seno Aysén: Caleta Gato, Termas de Punta Perez, Canal Pilcomayo, Canal Moraleda, Caleta Isla Canal

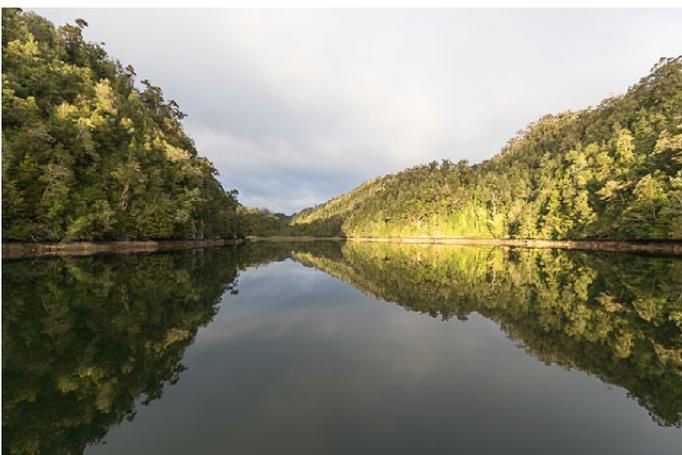
08.00 Uhr: 45°17,8'S/073°11,8'W, vor Anker in der Caleta Gato. Überwiegend klar, windstill. 8°C, 1025 hPa.

Unser erstes Ziel für den heutigen Tag und den ersten Landgang für diesen abschließenden Teil der Reise, nördlich des Golfo de Penas, waren die Termas de Punta Perez, ein paar warme Quellen auf der Nordseite des Seno Aysén. Gegen 4 Uhr früh war der Anker in der Caleta Gato gefallen, eine schöne, kleine Bucht auf der Südseite des Seno Aysén, nur gut 3 Meilen von besagten Quellen entfernt und ein viel besserer Ankerplatz.

Man hatte es wohl weitgehend vergessen, aber der erste Blick auf den Frühstückstisch machte deutlich: Heute war Ostern! Ostereier, die entsprechenden Accessoires (Schoko-Eier, -häschen und -küken) und frische Brötchen und Zopfbrot machten den Frühstückstisch zu einer Augenweide, gefolgt von einem entsprechenden geschmacklichen Start in den Tag auf hohem Niveau.



Nach dem Frühstück nahmen wir uns zunächst Zeit für einen kurzen Landgang in der Caleta Gato, die wieder einmal mit neuen landschaftlichen Eindrücken aufwarten konnte. Die Vegetation wirkte schon fast ein wenig subtropisch, jedenfalls im Vergleich zu den Regionen südlich des Golfo de Pena: Hier wuchs der Baumfarn hoch und kräftig, wilder Rhabarber wucherte und überhaupt machte die Pflanzenwelt einen sehr grünen und reichen Eindruck. Zudem war das Vogelkonzert deutlich vielstimmiger und lautstärker als zuvor. Besonders die zahlreichen Papageien fielen ins Auge beziehungsweise ins Ohr (im übertragenen Sinne).





Die Strecke über den Seno Aysén zu den warmen Quellen, den Termas de Punta Perez, war nur gut 3 Meilen lang und somit schnell zurückgelegt. Die Quellen präsentierten sich etwas anders, als Heinz sie von seinem letzten Besuch vor wenigen Jahren noch kannte: Waren sie damals noch ein Geheimtip in der Wildnis, so hatte man sie jetzt mittels Steg und Einfassung in eine Touristenattraktion verwandelt. Puerto Aysén war nicht allzu weit weg, und die Quellen liegen in Reichweite schneller Ausflugsboote, so dass wir von im Pool liegenden Touristen begrüßt wurden. Ein paar hundert Meter weiter gab es aber ein zweites Quellgebiet, wo heißer Dampf deutlich sichtbar am Ufer stand. Dort gingen wir an einem kleinen Kies- und Steinstrand an Land. Hinter dem Strand führte ein kleines Tälchen zu einem Wasserfall an einem steilen, grünen Hang. Wir wendeten unsere Aufmerksamkeit aber schnell dem Wasser zu und freuten uns auf eine schöne, ostersonntägliche Wellness-Stunde im heißen Wasser. In der Realität lief allerdings es eher auf eine Kneipp-Kur hinaus: Zwar strömte das Wasser tatsächlich sehr heiß zwischen den Steinen hervor, so dass man sich dort problemlos den Hintern verbrühen konnte, aber gleichzeitig froren die Füße vorn im eisig kalten Fjordwasser. So geriet das Badevergnügen zwar sehr unterhaltsam, aber doch etwas kürzer als ursprünglich vielleicht erhofft. Aber der aufsteigende Dampf am grünen Ufer war nichtsdestotrotz faszinierend zu sehen und dazu noch sehr fotogen.

Schließlich ging es wieder an Bord. Julie hatte Falafel vorbereitet, die reißenden Absatz fanden, während wir Kurs durch die verschiedenen Kanäle und Sunde nach Norden setzten. Kleine Fracht- und Fischerschiffe waren in diesen Gewässern deutlich häufiger zu sehen als noch vor ein paar Tagen.



Wieder einmal war das Licht in der Stunde vor Sonnenuntergang wunderschön und die sehr ruhige Wasseroberfläche schimmerte golden. Als wäre das so nicht bereits von perfekter Schönheit gewesen, tauchte auf einmal auch noch eine Gruppe Delfine auf, wobei es sich wahrscheinlich um Bottlenose dolphins handelte. Sogar ein paar akrobatische Sprünge waren zu sehen!

In der Dämmerung liefen wir eine gut geschützte Bucht in der Isla Canal an und bald war der Anker auf dem Grund und das Essen auf dem Tisch. Wir durften uns noch einmal über guten Fisch aus Puerto Edén freuen. Eine Dokumentation über Pottwale aus der Serie *Lords of the Ocean* rundete den Tag ab, und dann wurde es still auf dem Schiff.



Montag, 02. April 2018 – Caleta Isla Canal, Canal Moraleda

08.00 Uhr: 44°51,9'S/073°42,5'W, vor Anker in der Caleta Isla Canal. Bedeckt, schwacher Wind aus N. 14°C, 1015 hPa.

Nach einer ruhigen Nacht und einem guten Frühstück machten wir uns daran, die Isla Canal zu erkunden. Das flache Ufer war bei der derzeit herrschenden Ebbe auf etlichen Metern Breite trockengefallen und so bot ein Uferspaziergang einen Streifzug durch die Marinbiologie des flachen Wassers, mit gestrandeten Quallen, Krebsen, Muscheln, Seepocken und allerhand sonstigem exotischen Wassergetier.

Die Waldläufergruppe „Indiana Jones“ machte sich noch einmal auf in die „grüne Hölle“, wobei man „grün“ sehr wörtlich nehmen darf, eine Hölle war es nur im übertragenen Sinne. Obwohl schon die Urwälder weiter südlich für unsere Begriffe sehr wild und dicht gewesen waren, stand hier zum ersten Mal der Begriff „dense forest“ auf der Karte, was nicht übertrieben war. Wir erfanden den Begriff „dreidimensionales Wandern“ für diese Art der Fortbewegung, die irgendwo im diffusen Niemandsland zwischen Oben und Unten stattfand; der Übergang vom überwiegend luftgefüllten





Raum oben zum festen Untergrund war meistens sehr fließend. Ständig brachen wir durch eine vermeintlich stabile Oberfläche aus moosbewachsenen Wurzeln und fanden uns in einem tiefen Loch wieder.

Schließlich hatten wir einen Punkt erreicht, der etwas erhöhte Aussicht bot, wenn auch nicht den erhofften Rundumblick. Nach kurzer Aussichtspause machten wir uns auf den Rückweg, wobei der Wald noch dichter zu sein schien als auf dem Weg den Hügel hinauf. Letztlich hatten wir nur wenige hundert Meter zurückgelegt, und auf dem Schiff waren ein Sprung ins frische Wasser oder unter die Dusche nötig, um den Wald wieder loszuwerden. Wie sich zeigte, hatten wir nicht einmal die tatsächlich freie Kuppe eines eigentlich anvisierten, ufernahen Hügels erreicht, sondern nur eine kleine Erhebung davor!

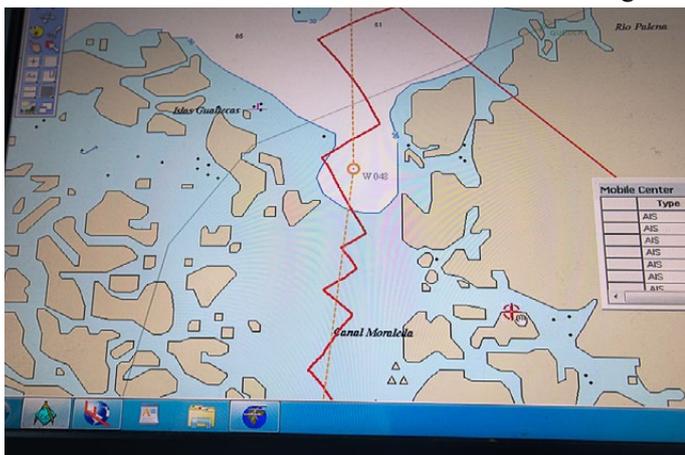
Da mittlerweile ein merkbarer Luftzug herrschte, setzten wir die Segel und bewegten uns mit Windkraft vom Ankerplatz fort, sobald alles entsprechend vorbereitet war. Außerhalb der Bucht konnte nach einigen Anpassungen der Segel die Maschine sogar ganz abgestellt werden, so dass wir die Stille des Segelns genießen konnten. Allerdings frischte der Wind bald so kräftig auf, dass wir schnell wieder die Segelfläche reduzieren mussten; der Wind war mal wieder deutlich stärker als vorhergesagt und wehte zudem aus Norden, uns also genau entgegen (nach der Vorhersage hatten wir schönen, südlichen Segelwind und damit eine schnelle, angenehme Fahrt erwartet). Uns blieb nichts übrig, als im Zickzack gegen den Wind nach Norden zu kreuzen, denn immer noch trennten uns fast 200 Seemeilen von Puerto Montt.



Dienstag, 03. April 2018 – Golfo Corcovado

08.00 Uhr: 43°40'S/073°21'W, im Golfo Corcovado. Bedeckt, Regen, um 30 Knoten Wind aus N. 12°C, 1010 hPa.

Während der nächtlichen Fahrt waren wir mit mäßigen Geschwindigkeiten um 4 Knoten über Grund gegen kräftigen



Wind weiter nach Norden gekreuzt und befanden uns nun im Golfo Corcovado, südöstlich der Isla Chiloë. Dort hofften wir, unter Landabdeckung auf bessere Verhältnisse zu treffen, was gegen Mittag auch der Fall war. Der Seegang nahm ab und die Geschwindigkeit zu.

Wir hielten uns möglichst in Küstennähe, um dem Seegang auszuweichen und dadurch das Leben an Bord angenehm und die Geschwindigkeit akzeptabel zu halten. Der Gegenwind hatte uns leider so viel Zeit gekostet, dass an einen letzten Halt auf der Insel Chiloë nicht zu denken war. So ging der Tag etwas grau und trüb im Rhythmus der Ruderwachen dahin. Nachmittags konnten wir immerhin wieder in geschützte Sunde fahren, so dass der Seegang wenigstens



für ein paar Stunden nachließ. Somit konnten wir zusammen Piets gutes Abendessen (Reis-Kürbis-Hühnchen-Bohnen, sehr lecker!) genießen. Unterdessen hatten wir wenigstens im Vorbeifahren ein paar Eindrücke von der stärker landwirtschaftlich geprägten Insel Chiloë bekommen.



Am späteren Abend blies der Wind wieder auf, und dazu schien noch eine kräftige Strömung gegen uns zu sein, so dass die Geschwindigkeit zeitweise auf magere 2 Knoten abfiel. (Anm. d. Red.: wie Heinz später mitteilte, fand die Mannschaft in Puerto Montt an der Schraube Netz- und Seilreste! Das erklärt natürlich die schlechte Leistung bei Gegenwind und wir können uns nachträglich freuen, dass wir überhaupt noch weiter gekommen sind.) Zudem war der kräftige und andauernde Regen nicht gerade förderlich für den Genuss während der Zeit am Ruder.

Mittwoch, 04. April 2018 – Golfo de Ancud, Puerto Montt

08.00 Uhr: 42°00'S/073°16'W, im Golfo de Ancud. Überwiegend klar, 25-30 Knoten Wind aus NW. 12°C, 1009 hPa.

Das Wetter wollte uns das Ende der Reise anscheinend innerlich leicht und äußerlich schwer machen. Der Golf von Ancud hatte noch einmal Windgeschwindigkeiten um 30 Knoten zu bieten (in Böen bis um 40), so dass bei der Fahrt über diese Wasserstraße doch das eine oder andere Schlagloch zu merken war. Es blieb nicht aus, dass letztlich im Einzelfall



die Fische von unserem Frühstück profitierten. Immerhin war der Wind nun segeltechnisch nutzbar, so dass wir uns über Geschwindigkeiten von 6-7 Knoten freuen konnten.

Am mittleren Vormittag waren wir wieder unter Land. Rolf hatte viel Freude dabei, die *Anne-Margaretha* mit 8 Knoten über Grund durch einen schmalen Sund zu steuern, ein sehr erfreulicher Ausgleich für eine Ruderwache 12 Stunden zuvor im Dauerregen mit 2 Knoten (mitunter weniger), wobei das Schiff kaum noch steuerbar war. Mit Inseln auf beiden Seiten ließ der Seegang schnell vollständig nach. Auch der Regen hatte in der Frühe aufgehört, der blaue Himmel ließ sich zumindest stellenweise wieder blicken und wir konnten nun mit einer Ankunft in Puerto Montt am nicht zu späten Nachmittag rechnen. Nun bereicherten neben Pinguinen (immer noch Magellanpinguine, soweit sichtbar; auch mit den ähnlichen Humboldtpinguinen ist hier zu rechnen) auch Pelikane die Tierwelt; einmal saß eine große Zahl auf dem Wasser, wo es anscheinend etwas zu futtern gab. Wir passierten in nächster Nähe, so dass Tierbeobachter und Fotografen mal wieder etwas vor das Auge beziehungsweise die Linse bekamen. Auf den letzten Meilen hatten wir das Festland auf Backbord und nacheinander die Inseln Puluqui, Guar, Maillen und Tenglo auf Steuerbord. Letztere schützte den Teil des Hafens von Puerto Montt, der im Canal Tenglo lag, wo wir gegen 14 Uhr bei schönstem Sonnenschein einliefen. Wer gehofft hatte, Seelöwen zu sehen, hatte hier noch die Chance: Hier, im Hafen, lagen sie gleich mehrfach auf großen, bojenartigen Gegenständen und genossen das sonnige Leben.



Dann hatten wir die Marina Oxxean vor dem Bug. Meisterhaft schnell parkte Heinz die *Anne-Margaretha* rückwärts ein, und bald waren die Leinen fest. Unsere lange Reise war zu Ende.

Nach dem Anlegen machten wir ein Gruppenfoto, das dank des Teams des neben uns liegenden *Volvo Ocean Race* Bootes zu den weniger ansprechenden gehört (aufgrund unerfreulicher Zwischenfälle auf ihrer Reise wollten sie nicht fotografiert werden; sie wären ohnehin nicht im Bild gewesen, bestanden via Hafenmeister aber offiziell darauf, dass wir unser Gruppenfoto im Bug machten, gegen das Licht und mit einem rostigen Pott im Hintergrund, was Rolf ihnen so übel nahm, dass es hiermit Eingang in die Geschichtsschreibung bekommt).

Einmal noch versammelten wir uns alle um den Tisch. Julie hatte Apfelkuchen gebacken (wieder einmal sehr lecker!), und Olivia, Heinz und Rolf fanden jeweils ein paar kurze, warme Abschiedsworte für den Abschluss einer langen und sehr erlebnisreichen Reise. In den letzten Tagen hätte das Wetter wirklich etwas freundlicher sein können, aber unterm Strich konnten wir auf sehr viele schöne Erlebnisse und eine wirklich grandiose Reise in einem sehr wenig bekannten, aber äußerst interessanten, einsamen und schönen Teil der Welt zurückblicken.

Schnell hatten wir anschließend unsere Siebensachen gepackt, und dann hieß es Abschied nehmen von Mitreisenden, Mannschaft und Schiff.





*Geo*RG
Geographische ReiseGesellschaft

Rolf Stange

www.antarktis.net

rolf.stange@spitzbergen.de

Geographische Reisegesellschaft (Geo-RG)

Sporksfeld 93

D-48 308 Senden

Telefon: 02536 - 3435962

www.geo-rg.de

info@geo-rg.de

- | | | | |
|----|--|----|--|
| 1 | <i>Ushuaia</i> | 23 | <i>Canal Pitt</i> |
| 2 | <i>Puerto Williams</i> | 24 | <i>Paso Schroeders, Caleta Colibri</i> |
| 3 | <i>Caleta Olla</i> | 25 | <i>Canal Wide</i> |
| 4 | <i>Caleta Beaulieu</i> | 26 | <i>Puerto Edén</i> |
| 5 | <i>Canal O'Brien</i> | 27 | <i>Canal Messier</i> |
| 6 | <i>Canal Ballenero</i> | 28 | <i>Canal Adalberto</i> |
| 7 | <i>Caleta Macias</i> | 29 | <i>Canal Fallos</i> |
| 8 | <i>Canal Brecknock</i> | 30 | <i>Isla Jungfrauen, Caleta Virgen</i> |
| 9 | <i>Canal Cockburn</i> | 31 | <i>Golfo de Penas</i> |
| 10 | <i>Puerto King</i> | 32 | <i>Peninsula Tres Montes,</i> |
| 11 | <i>Canal Magdalena</i> | 33 | <i>Bahía Anna Pink</i> |
| 12 | <i>Paso Froward (Estrecho de Magallanes)</i> | 34 | <i>Boca Wickham</i> |
| 13 | <i>Paso Largo (Estrecho de Magallanes)</i> | 35 | <i>Caleta Gato</i> |
| 14 | <i>Caleta Profundo</i> | 36 | <i>Termas de Punta Perez</i> |
| 15 | <i>Isla Hose (Caleta Dardé)</i> | 37 | <i>Canal Moraleda</i> |
| 16 | <i>Peninsula Zach, Caleta Mallet</i> | 38 | <i>Isla Canal</i> |
| 17 | <i>Canal Smyth</i> | 39 | <i>Canal Moraleda</i> |
| 18 | <i>Estrecho Collingwood</i> | 40 | <i>Golfo Corcovado</i> |
| 19 | <i>Canal Sarmiento</i> | 41 | <i>Canal Queilen</i> |
| 20 | <i>Puerto Bueno</i> | 42 | <i>Golfo Ancud</i> |
| 21 | <i>Glaciar Amalia</i> | 43 | <i>Puerto Montt</i> |
| 22 | <i>Caleta Villarica</i> | | |





*Rolf Stange, die Geographische Reisegesellschaft,
Heinz Wutschke und die Mannschaft auf der Anne-Margaretha bedanken sich
bei Euch für die Teilnahme und die gute Stimmung
an Bord und an Land in Patagonien*

- alles Gute und auf Wiedersehen, irgendwo zwischen den Polen!

Gesamte Fahrtstrecke (Ushuaia-Puerto Montt): 1629 Seemeilen = 3017 Kilometer

Rolf schrieb dieses Reisetagebuch und sorgte für Fotos, Karten und Layout.

Das Reisetagebuch, Fotogalerien und der reich bebilderte Blog sind auf www.antarktis.net verfügbar.

Rolf Stange und die **Geographische Reisegesellschaft** werden weiterhin schöne Reisen in den Norden und perspektivisch auch in den Süden (Antarktis, Patagonien, vielleicht mal die Falklandinseln) organisieren. Manche unserer Fahrten haben Themenschwerpunkte wie Fotografie oder das Motto "Spitzbergen für Fortgeschrittene", mit Schwerpunkt auf abgelegenen Gebieten und längeren Wanderungen in kleineren Gruppen, unter Segeln und landbasiert in und um Pyramiden. Neben **Spitzbergen** wird auch der **Scoresbysund** in **Ostgrönland** wieder auf dem Programm stehen (2019 mit der *Anne-Margaretha!*), und die **Lofoten** haben wir auch im Kopf.

Die Geographische Reisegesellschaft organisiert darüber hinaus **Wanderreisen** nach **Island** und **Grönland**. Gemütlicher geht es zu bei einer Exkursion in die **Weinlandschaften in der Eifel und an der Mosel**, und wer mit Fotograf Alexander Lembke und Rolf die **finnischen Natur- und Saunalandschaften** erleben will, sollte sich im Internet oder per Rundbrief auf dem Laufenden halten (lassen).

